Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert.

Nr. 11 (1. Blatt) | Sonnabend, den 13. Januar 1917 | 45. Jahrgang

Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 12. Januar. **Unsere Feinde haben die Maske fallen lassen. Erst haben sie mit Hohn und heuchlerischen Worten von Freiheitsliebe und Menschlichkeit unser ehrliches Friedensangebot zurückgewiesen. In ihrer Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich jetzt darüber hinaus zu einer Eroberungssucht bekannt, deren Schädlichkeit durch ihre verleumderische Begründung noch gesteigert wird. Ihr Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands, die Zerstückelung der mit uns verbündeten Mächte und die Knechtung der Freiheit Europas und der Meere unter dasselbe Joch, das jetzt zähneknirschend Griechenland trägt. Aber was sie in 30 Monaten blutigsten Kampfes und des gewissenlosesten Wirtschaftskrieges nicht erreichen konnten, das werden sie auch in aller Zukunft nicht vollbringen. Unsere glorreichen Siege und eherne Willenskraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem Feinde und daheim jedwede Mühsal und Not des Krieges getragen hat, bürgen dafür, daß unser geliebtes Vaterland auch fernerhin nichts zu fürchten hat. Welch flammende Entrüstung und heiliger Zorn werden jedes deutschen Mannes und Weibes Kraft verdoppeln, gleichviel, ob sie dem Kampf, der Arbeit oder dem opferbereiten Dulden geweiht ist! Der Gott, der diesen herrlichen Geist der Freiheit in unseres tapferen Volkes Herzen gepflanzt hat, wird uns und unsern treuen, sturmerprobten Verbündeten auch den vollen Sieg über alle feindliche Machtgier und Vernichtungswut geben.**

Wilhelm I. R.

Die Entente-Antwort an Wilson.

(W) Agentur Havas meldet: Die Antwort der alliierten Regierungen auf die Note Wilsons vom 19. Dezember lautet:

Die alliierten Regierungen erhielten die Note, welche ihnen am 19. Dezember namens der Regierung der Vereinigten Staaten übergeben wurde. Sie prüften sie mit der Sorgfalt, welche gleichzeitig ihre richtige Empfindung vom Ernst der Stunde und ihre aufrichtige Freundschaft für das amerikanische Volk gebot. Im allgemeinen legen sie Gewicht darauf, zu erklären, daß sie den hohen Gesinnungen, von denen die amerikanische Note beseelt ist, den Zoll ihrer Anerkennung darbringen, und daß sie sich mit allen Wünschen dem Plane der Schaffung einer Liga der Nationen anschließen, durch welche der Friede und die Gerechtigkeit in der Welt gesichert werden sollen, und daß sie alle Vorteile erkennen, welche die Einrichtung internationaler Bestimmungen zur Hintanhaltung gewaltsamer Konflikte zwischen den Nationen für die Sache der Menschheit und der Zivilisation bringen wird, Bestimmungen, welche die erforderlichen Maßnahmen (Sanctions) in sich schließen müssen, um die Ausführung zu gewährleisten und so zu verhindern, daß die anscheinende Sicherheit nicht dazu diene, neue Angriffe zu erleichtern. Die Erörterung künftiger Abmachungen, welche einen dauerhaften Frieden sichern sollen, hat jedoch zunächst die befriedigende Regelung des gegenwärtigen Streites zur Voraussetzung. Die Alliierten empfinden ebenso tief, wie die Regierung der Vereinigten Staaten, den Wunsch, möglichst bald diesen Krieg beendet zu sehen, für den die Mittelmächte verantwortlich sind, welcher der Menschheit grausame Leiden auferlegt, aber sie sind der Ansicht, daß es unmöglich ist, bereits heute einen Frieden zu erzielen, welcher ihnen die Wiedergutmachung, Rückerstattung und Bürgschaften sichert, auf welche sie ein Recht haben infolge des Angriffes, für welchen die Mittelmächte die Verantwortung tragen, und der im Ursprung gerade darauf abzielte, die Sicherheit Europas zugrunde zu richten.

Die alliierten Völker hegen die Ueberzeugung, daß sie nicht für ein selbstsüchtiges Interesse, sondern zum Schutze der Unabhängigkeit der Völker und des Rechtes der Menschheit kämpfen. Die Alliierten sind sich vollkommen klar über die Verluste und Leiden, welche der Krieg den Neutralen, wie den Kriegführenden zufügt, und sie beklagen sie, aber sie lehnen die Verantwortung dafür ab, da sie den Krieg in keiner Weise wollten oder hervorriefen und sich bemühen, die Schäden zu mildern, soweit dies mit den unerbittlichen Forderungen der Verteidigung gegen die Gewalttätigkeiten und Fallstricke des Feindes vereinbar ist. Mit Genugtuung nehmen sie zur Kenntnis, daß die amerikanische Mitteilung in keiner Weise ihrem Ursprung nach mit derjenigen der Mittelmächte zusammenhängt, welche am 18. Dezember der Regierung der Vereinigten Staaten übergeben wurde. Sie zweifelten nicht an dem Entschluß der amerikanischen Regierung, selbst den bloßen Anschein einer auch nur moralischen Unterstützung des verantwortlichen Urhebers des Krieges zu vermeiden. Die alliierten Regierungen halten es für ihre Pflicht, sich in der freundschaftlichsten, aber klarsten Weise gegen die Gleichstellung auszusprechen, welche auf den öffentlichen Erklärungen der Mittelmächte beruht und in direktem Widerspruch zur offenkundigen Sachlage steht, sowohl bezüglich der Verantwortlichkeit in der Vergangenheit, wie betreffs der Bürgschaften für die Zukunft. Präsident Wilson beabsichtigt durch ihre Erwägung gewiß nicht, sich ihr anzuschließen.

Eine historische Tatsache steht gegenwärtig fest, nämlich der Angriffswille Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, um ihre Vorherrschaft in Europa und ihre wirtschaftliche Herrschaft über die Welt zu sichern. Deutschland zeigte durch die Kriegserklärung und sofortige Verletzung der belgischen und luxemburgischen Unabhängigkeit und durch die Art, wie es den Kampf führt, die systematische Verachtung aller Grundsätze der Menschlichkeit und der Rechte der kleinen Staaten, und je mehr der Konflikt sich entwickelte, wurde die Haltung der Mittelmächte und ihrer Verbündeten ein ständiger Hohn auf die Menschlichkeit und Zivilisation. Es ist nötig, an die Greuel zu erinnern, welche den Einfall in Belgien und Serbien begleiteten, die schonungslose Verwaltung der besetzten Länder, die Niedermetzelung von Hunderttausenden von harmlosen Armeniern, die Barbareien gegen die Bevölkerung von Syrien, die Zeppelinangriffe auf offene Städte, Zerstörung von Postdampfern und Handelsschiffen unter neutraler Flagge durch U-Boote, die grausame Behandlung der Kriegsgefangenen, die Justizmorde an Ms. Cavell und Kapitän Fryatt, die Verschleppung der Zivilbevölkerung in die Sklaverei usw. Die Hinrichtung von Miß Cavell und die Reihe von Verbrechen, die ohne Rücksicht auf die allgemeine Mißbilligkeit begangen wurden, erklären dem Präsidenten Wilson vollständig den Protest der Alliierten. Diese sind der Meinung, daß die Note, die den Vereinigten Staaten als Antwort auf die deutsche Note überreicht wurde, die von der amerikanischen Regierung gestellte Frage beantwortet und nach dem eigenen Ausspruch der letzteren öffentlichen Erklärungen bezüglich der Bedingungen, unter denen der Krieg beendet werden könne, darstellt.

Aber Präsident Wilson wünscht noch mehr. Er wünscht, daß die kriegführenden Mächte offen die Ziele bekannt geben, welche sie sich bei der Fortführung des Krieges setzen. Die Alliierten können auf diese Forderung ohne Schwierigkeit antworten. Ihre Kriegsziele sind wohlbekannt. Sie haben sie mehrfach in Erklärungen an die Oberhäupter der verschiedenen Regierungen dargelegt. Diese Ziele werden in den Einzelheiten mit allen Kompensationen und gerechtfertigten Entschädigungen für den erlittenen Schaden erst in der Stunde der Verhandlung aufeinander gesetzt werden, aber die zivilisierte Welt weiß, daß sie alles Notwendige einschließen: In erster Linie die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros und die ihnen geschuldete Entschädigung, die Räumung der besetzten Gebiete von Frankreich, Rußland und Rumänien mit den gerechten Wiedergutmachungen, ein reorganisiertes Europa, eine Bürgschaft für ein dauerhaftes Regime, das sowohl auf der Achtung der Nationalitäten und der Rechte aller kleinen und großen Völker begründet ist, wie auf territoriale Abkommen und internationale Regelungen, welche geeignet sind, Land- und Seegrenzen gegen ungerechtfertigte Angriffe zu schützen, die Zurückgabe der Provinzen und Gebiete, die früher den Alliierten durch Gewalt oder gegen den Willen ihrer Bevölkerung entrissen wurden, die Befreiung der Italiener, Slowenen, Rumänen, Tschechen und Slowaken von der Fremdherrschaft, die Befreiung der Bevölkerung, welche der blutigen Tyrannei der Türken unterworfen ist, die Entfernung des osmanischen Reiches aus Europa, weil es zweifellos der weltlichen Zivilisation feind ist. Die Absichten Seiner Majestät des Kaisers bezüglich Polens sind klar und durch seine Proklamation kundgegeben, welche er an seine Armeen richtete.

Wenn die Alliierten Europa der brutalen Begierde des preußischen Militarismus entreißen wollen, so war es selbstverständlich niemals ihre Absicht, die Vernichtung der deutschen Völker und ihr politisches Verschwinden anzustreben. Was sie vor allem wollen, ist die Sicherung des Friedens auf der Grundlage der Freiheit, Gerechtigkeit und unverletzten Treue, welche die Regierung der Vereinigten Staaten stets beseelte. Die Alliierten, einig in der Verfolgung dieses hohen Zieles, sind jeder einzeln und gemeinsam, entschlossen, mit ihrer ganzen Kraft zu handeln, um alle Opfer zu bringen, um den Streit zu einem siegreichen Ende zu führen, von welchem ihrer Ueberzeugung nicht bloß ihr Heil und ihre Wohlfahrt, sondern die Zukunft der Zivilisation selbst abhängt.

Die Note der belgischen Regierung,

welche Ministerpräsident Briand vorgestern dem Botschafter der Vereinigten Staaten gleichzeitig mit der Antwort der Alliierten Regierungen übergeben hat, lautet:

Paris, den 10. Januar 1917. Die Regierung des Königs, welche sich der vom französischen Ministerpräsidenten dem Botschafter der Vereinigten Staaten überreichten Antwort anschließt, legt Wert darauf, den Gefühlen der Menschlichkeit, welche den Präsidenten der Vereinigten Staaten zur Absendung der Note an die kriegführenden Mächte bewogen hat, ihre besondere Anerkennung abzustatten. Sie würdigt in hohem Maße die Freundschaft, zu deren wohlwollendem Dolmetscher er sich Belgien gegenüber machte. Ebenso sehr wie Präsident Wilson hat sie gewünscht, den gegenwärtigen Krieg möglichst bald beendigt zu sehen, aber der Präsident scheint zu glauben, daß die Staatsmänner der beiden entgegengesetzten Länder dieselben Kriegsziele verfolgen. Das Beispiel Belgiens zeigt leider, daß dies nicht der Fall ist. Belgien hatte ebenso wie die Ententemächte niemals Eroberungspläne. Die barbarische Weise, in der die deutsche Regierung das belgische Volk behandelt hat und noch behandelt, gestatten nicht, anzunehmen, daß Deutschland es sich angelegen sein lassen wird, zukünftig das Recht der schwachen Völker zu gewährleisten, welche es, seitdem der von ihm entfesselte Krieg Europa heimsuchte, unaufhörlich mit Füßen getreten hat. Andererseits hat die Regierung des Königs mit Vergnügen und Vertrauen die Versicherung verzeichnet, daß die Vereinigten Staaten mit Ungeduld darauf warten, um an den Maßnahmen mitzuarbeiten, welche nach dem Frieden ergriffen werden sollen, um die kleinen Nationen gegen Gewalt und Unterdrückung zu schützen. Vor dem Ultimatum strebte Belgien nur mit allen Nachbarn in guten Beziehungen zu leben. Es betätigte mit peinlicher Loyalität jedem gegenüber die Pflichten, die ihm die Neutralität auferlegte. Wie wurde es von Deutschland für das Vertrauen belohnt, welches es ihm erwiesen hatte. Von einem Tag zum anderen, ohne triftigen Grund, wurde seine Neutralität verletzt und sein Gebiet überfallen. Der deutsche Reichskanzler hat, als er diese Verletzung des Rechtes und der Verträge im Reichstage ankündigte, die Ungerechtigkeit einer solchen Handlung anerkennen müssen und versprochen, daß sie wieder gutgemacht werden würde. Die Deutschen haben nach Besetzung des belgischen Gebietes das Haager Abkommen nicht beobachtet und durch ebenso schwere, wie willkürliche Besteuerung die Hilfsquellen des Landes zum Versiegen gebracht, geflissentlich die Industrie zu Grunde gerichtet, ganze Städte zerstört, eine beträchtliche Anzahl von Bewohnern getötet oder eingekerkert. Noch jetzt, während sie den Wunsch, die Kriegsgreuel zu beenden, laut erschallen lassen, bemühen sie sich, die Greuel der Besetzung zu vermehren, indem sie belgische Arbeiter zu Tausenden in die Sklaverei wegführen. Wenn es ein Land gibt, das das Recht hat, zu sagen, daß es die Waffen ergriff, um sein Dasein zu verteidigen, so ist es sicherlich Belgien, welches gezwungen war, zu kämpfen, oder sich der Schande zu unterwerfen. Belgien hegte den leidenschaftlichen Wunsch, daß den unerhörten Leiden der Bevölkerung ein Ende gemacht werde, aber es kann nur einen Frieden annehmen, welcher ihm seine vollständige politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zurückgibt, welcher die Unversehrtheit seines Gebietes und seiner afrikanischen Kolonie verbürgt und ihm gleichzeitig gerechte Wiedergutmachung und sichere Garantien für die Zukunft verschafft. Das amerikanische Volk hat seit Beginn des Krieges dem unterdrückten belgischen Volke heiße Sympathie bewiesen. Die amerikanische Kommission For relief in belgium entfaltete in enger Verbindung mit der Regierung des Königs und dem Nationalkomitee eine unermüdliche Hingabe und wunderbare Tätigkeit, um Belgien mit Lebensmitteln zu versorgen, welches die Deutschen hätten Hungers sterben lassen. Die Regierung des Königs ist glücklich, die Gelegenheit ergreifen zu können, um der Kommission For relief und den großherzigen Amerikanern, die sich beeilten, das Elend der belgischen Bevölkerung zu lindern, ihre tiefe Dankbarkeit auszudrücken. Schließlich riefen die Massenverhaftungen und Verschleppung belgischer Zivilisten nirgends eine entrüstetere Einspruchs- und

Mißhelligkeitsbewegung hervor, als in den Vereinigten Staaten. Diese Tatsache, die der amerikanischen Nation zur hohen Ehre gereicht, flößt der Regierung des Königs berechtigte Hoffnung ein, daß bei einer endgültigen Regelung dieses langen Krieges die Stimme der Vereinigten Staaten sich erheben und zugunsten der belgischen Nation, des unschuldigen Opfers der deutschen Begierden, den Rang und Platz fordern wird, welchen ihm seine tadellose Vergangenheit, die Tapferkeit seiner Soldaten, die Treue und Ehre und die hervorragende Arbeitstüchtigkeit unter den zivilisierten Nationen anweisen.

Stimmen der Berliner Presse.

Die Anmaßung und Verlogenheit, wie den ganzen Wahnwitz der feindlichen Note an Wilson versieht die Presse einhellig mit der selbstverständlichen Kennzeichnung und zieht daraus die natürlichen Folgerungen. Bemerkenswert ist die Form, in der das geschieht, in einem bisher sich für weitgehende Schaffung von Verständigungsmöglichkeiten einsetzenden Blatte. Das „Berliner Tageblatt" bemerkt u. a.:

Indem die Note Forderungen aufstellt, die man nur toll und sinnlos finden kann, und die keinem einzigen Deutschen auch nur eine Sekunde lang erwägenswert erscheinen können, schafft sie nicht eine Erschwerung, sondern eine Erleichterung der innern Situation. Die Note der Entente hat jedem Auslegespiel ein Ende gesetzt: sie hat die rosigen Hoffnungswölkchen verjagt. Jeder muß wissen, wie er zu dieser Kundgebung unverhüllter Unterwerfungswünsche Stellung zu nehmen hat; für das deutsche Volk gibt es einen Zweifel nicht.

Die Blätter stimmen natürlich auch darin überein, daß Form und Inhalt der Note eine Erwiderung ausschließen. Die „Tägliche Rundschau" führt noch aus:

Es gibt kaum Worte, um das Dokument von Schamlosigkeit zu brandmarken, als das diese allen Tatsachen, allen Erkenntnissen, allen Gewissensüberzeugungen, allen aktenmäßig erwiesenen Tatbeständen Hohn sprechende Note in der Geschichte stehen bleiben wird. Im umgekehrt quadratischen Verhältnis zu ihren Mißerfolgen und Niederlagen wachsen die Anmaßungen und Forderungen der Desperados, die heute noch das Schicksal ihrer Völker zu Abgründen treiben.

Der „Lokalanzeiger" sieht in der Note einen nicht hoch genug einzuschätzenden Dienst, den uns die Feinde geleistet, wo in Mitteleuropa und Asien Leiden oder Entbehrungen vielleicht eine Schwächeanwandlung gebracht haben sollten; die Note vernichte den letzten Rest Friedenssehnsucht.

Englische Pressestimmen zur Entente-Note.

Reuter meldet aus London: Die Blätter besprechen begeistert die Antwort der Verbündeten. „Daily Telegraph" sagt: Dieses historische Dokument bringt vollkommen die Meinungen der Völker zum Ausdruck, deren Wortführer die Regierungen der Entente sind. Das Blatt vertraut darauf, daß Amerika die Antwort als vollkommen ausreichend ansehen werde. Es sei nicht ein Punkt in der Forderung der Verbündeten, auf den man nicht stolz sein könne. In dieser Ueberzeugung dürfe man das Urteil des amerikanischen Volkes und der neutralen Welt ruhig erwarten. — „Morning Post" schreibt: Die Rede Lloyd Georges und die Antwort der Verbündeten an die Vereinigten Staaten beweisen, daß die Verbündeten das neue Jahr im richtigen Geiste begonnen haben. England bleibt unverwundet, aber sein Herz schlägt warm für seine Freunde, bis wir unsere Aufgabe erfüllt haben. — „Times" meint, die Antwort der Verbündeten an Wilson müsse die Zustimmung des amerikanischen Volkes finden. Die Antwort sei ungewöhnlich höflich und freundschaftlich im Ton, klar und bestimmt in ihren Ausführungen. Ihr Ausbau sei logisch, das gesamte Dokument spiegele die hohen Ideale der Politik und der Moral wider, denen das amerikanische Volk stets so zugetan gewesen sei. Deutschland habe Wilsons Ersuchen um Informationen kurzweg abgewiesen, aber die Verbündeten hätten ihre Ziele eingehender dargelegt als je zuvor in irgend einer Mitteilung an ihre eigenen Völker. — „Daily News" sagt: Ein wesentlicher Unterschied der Antwort der Verbündeten und der Antwort Deutschlands an Wilson besteht darin, daß die Verbündeten freimütig ihre Bedingungen genannt haben. Deutschland muß jetzt erklären, ob ein Frieden möglich ist. Die Verbündeten haben die Tür nicht zugeschlossen. Wir glauben, daß die Berechtigung unserer Ansprüche nirgendwo restloser anerkannt werden wird als in den Vereinigten Staaten.

Werbung für die englische Kriegsanleihe.

(W) Auf einer großen Versammlung in der Guildhall, die zur Unterstützung der neuen Kriegsanleihe abgehalten wurde, sprachen Bonar Law, Lloyd George und Mc. Kenna. Bonar Law gab bekannt, daß der Zeichnungspreis der neuen Anleihe 95 Prozent bei 5 Prozent Zinsen und vierzigjähriger Laufzeit sein würde. Die Regierung habe das Recht, die Anleihe nach zwölf Jahren zu pari zurückzukaufen. Die vorhandenen 4½-, 5- und 6-prozentigen Bonds können zu pari gegen die neue Anleihe ausgetauscht werden. Bezüglich der Einkommensteuer unterliegen die fremden Besitzer von Anleihen und in den Kolonien nicht der britischen Besteuerung. Dem Publikum ist jede Erleichterung gegeben, von den Banken Darlehen zu erhalten, um die neue Anleihe zu zeichnen. Bonar Law erklärte, daß dem Publikum niemals bessere Bedingungen in der Vergangenheit dargeboten worden seien, und daß ihm niemals in der Zukunft bessere Angebote gemacht würden. Solange Geld im Lande wäre, würde der Krieg nicht aufhören. Lloyd George sagte, man müsse sich eine große Anleihe sichern, Nicht nur, um den Krieg zu finanzieren, sondern als Beweis der fortdauernden Entschlossenheit des Landes, den Krieg fortzusetzen. „Ein Krieg ist besser als ein Frieden unter preußischer Herrschaft." Mit der wirksamen Unterstützung unserer tapferen Heere werden wir uns den Weg zum Siege im Jahre 1917 öffnen. Eine erfolgreiche Anleihe wird helfen, den Krieg abzukürzen, das Leben vieler zu retten, das britische Reich, Europa und die Zivilisation zu retten. Die Flotte hat den feindlichen Handel unterbunden; sie wird damit fortfahren trotz aller seeräuberischen Pläne der Feinde.

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

W **Großes Hauptquartier,** 12. Januar. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Auf unseren Stellungen bei Armentieres und Lens, sowie beiderseits der Straße Albert-Bapaume lag von uns kräftig erwidertes feindliches Artilleriefeuer. Nördlich der Ancre griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden zweimal vergeblich an. Bei Serre brach der Angriff vor unseren Linien zusammen, nördlich Beaucourt wurden sie nach anfänglichen Erfolgen durch kräftig geführten Gegenstoß verlustreich in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen. 56 Gefangene und zwei Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Bei Beaumont sind noch kleinere Infanteriekämpfe im Gange.

Front des deutschen Kronprinzen.

Westlich der Maas, auf der Cote und in den Vogesen lebte der Artillerie- und Minenkampf an einzelnen Stellen zeitweise auf. Heute früh in die feindlichen Gräben auf den Combres-Höhen und östlich Nomeny eingedrungene Stoßtruppen kehrten ohne Verluste mit 16 Franzosen zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Düna und im Seen-Gebiet südlich Dünaburg nahm die Gefechtstätigkeit gestern wesentlich ab. An der Bahn Dünaburg-Wilna wurden angreifende russische Kompanien unter großen Verlusten abgewiesen. Zwei zur Verbesserung der eigenen Stellung südwestlich Riga unternommene kleinere Angriffe brachten uns 32 Gefangene ein.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In Erweiterung unserer Erfolge am 10. Januar wurden auch gestern beiderseits der Oitoz-Straße mehrere hintereinander liegende Stellungen des Gegners erstürmt. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und ließ 1 Offizier, 80 Mann, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer in der Hand des Angreifers. Nördlich und südlich des Susita-Tales blieben feindliche Angriffe erfolglos.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galatz drängten wir den Russen weiter gegen den Sereth zurück. La Burtea wurde genommen. In der Nacht vom 10. zum 11. Januar versuchten bewaffnete feindliche Schiffe Isaccea donau-aufwärts zu passieren. Ein Dampfer wurde durch Artilleriefeuer versenkt ein anderer gezwungen, auf das Norduser aufzulaufen.

Mazedonische Front.

Südlich des Ochrida-Sees griff der Feind die österreichisch-ungarisch-bulgarische Front hinter der Cerava an. Die Stellungen wurden gehalten.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W **Großes Hauptquartier,** 12. Januar. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Nördlich der Ancre sind Kämpfe im Gange.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 12. Januar.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Mündungswinkel des Sereth nehmen die Kämpfe einen günstigen Verlauf. Am Südflügel der Heeresfront des Generaloberſten Erzherzog Joseph warfen österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone des Generalmajors Goldbach südlich der Oitoz-Straße den Feind im raschen Ansturm aus mehreren hintereinander liegenden Höhenstellungen. Der Kampf kostete den Russen außer schweren blutigen Verlusten 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer, die mit einem Offizier und 80 Mann in unserer Hand blieben. Russische Gegenstöße verliefen, wie an den Vortagen, ergebnislos. Sonst bei den k. und k. Streitkräften der Ostfront nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 11. auf den 12. d. Mts. das feindliche Abwehrflugfeld bei Beligna, welches seit der Zerstörung durch unsere Flieger bei den Angriffen am 14. November und 6. Dezember vorigen Jahres wieder aufgebaut worden ist, sehr erfolgreich mit Bomben belegt. In den neu errichteten Hangars wurden mehrere Volltreffer erzielt.

* * *

Eine Note Oesterreichs.

(W) Der Minister des Aeußern Graf Czernin hat gestern an die Wiener Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika, der neutralen Mächte Europas und des Heiligen Stuhles eine Note gerichtet, in der die K. und K. Regierung ihre Auffassung über die durch die Ablehnung des Friedensangebotes seitens der Gegner geschaffene Sachlage kennzeichnet. Sie stimmt im Wesentlichen mit der deutschen Note überein.

Das wirkliche Hindernis des Friedens.

Unter dieser Ueberschrift erklärt „Aftonbladet", man könne aus sicheren Anzeichen schließen daß der Kriegswille in Frankreich, Italien und auch in Rußland keineswegs so groß sei, wie es nach außen scheine. Dann heißt es weiter: Von allen Ententemächten ist es eigentlich nur England, das konsequent und unbeugsam an der Fortsetzung des Krieges um jeden Preis festhält, England, das weder formell noch real behaupten kann, daß es in diesem Kriege überfallen wurde, weil es selbst Deutschland den Krieg erklärte. England, das während des ganzen Krieges kein Gebiet, weder in Europa noch in den Kolonien verloren hat und schon ein Viertel des gesamten Erdballs besitzt, dieses England, das für Frieden, Freiheit und Recht der kleinen Nationen zu kämpfen behauptet, erlaubt nicht, daß Frieden geschlossen wird. Mit eisenhartem Griff hält es seine Verbündeten zusammen. In Frankreich verhindert die Anwesenheit der englischen Armeen einen deutsch-französischen Frieden, in Italien werden Krieg und erkünstelte Kriegsbegeisterung durch englisches Geld, englische Kohle und englische Munition in Gang gehalten, in Rußland hat die englische Kontrolle Formen angenommen, die sich kaum mehr mit der Souveränität des heiligen russischen Reiches vereinigen lassen. Englands Hauptziel, das seiner ganzen Handlungsweise zu Grunde liegt, ist: Deutschland, seinen einzigen, wirklich gefährlichen Rivalen im Welthandel zu vernichten. Dabei macht es garnichts, wenn auch die anderen Festlandsmächte noch obendrein verbluten. Das ist vom englischen Standpunkt aus, sogar gut und nützlich, denn die englische Politik hat noch ein zweites Ziel, nämlich, wie in früheren Zeiten, die Schwächung des kontinentalen Europas überhaupt. Jemehr Rußland, Frankreich sowie Deutschland in diesem Krieg geschwächt werden, destomehr hoffen die Engländer, in Handel und Industrie und in den Kolonien nach dem Kriege herrschen zu können. Deshalb muß der Krieg fortgesetzt werden, das wahre Hindernis des Friedens ist weder der preußische Militarismus, noch der französische Chauvinismus, ja im jetzigen Stadium des Krieges nicht einmal der russische Panslavismus. Es ist ganz einfach Englands Konkurrenzneid und unbedingte Weigerung, andere Mächte als gleichberechtigt auf dem Weltmarkte anzuerkennen. Europa verblutet, um Englands Hegemonie zur See und im Handel aufrecht zu erhalten.

Nur eine Aufgabe.

(W) Agence Havas. Kammer und Senat nahmen Donnerstag nachmittag die übliche feierliche Einführung ihrer in der Sitzung am Dienstag endgültig gewählten Buros vor. Der Senatspräsident Dubost sehte dabei auseinander, daß jeder Franzose nur die eine Aufgabe habe, das Vaterland zu verteidigen. In diesem Sinne, so führte er aus, werden wir auch hier unsere Arbeiten fortsetzen. Wir sind einmütig in dem Willen, den Krieg fortzuführen, bis wir diejenigen zur Ohnmacht gezwungen haben, die ihn entfesselten, bis zur endgültigen Befreiung Frankreichs, bis zur Befreiung Europas und bis die Signatur Frankreichs und seiner Alliierten durch den Sieg bestätigt ist. Am Schluß widmete er den heldenmütigen Soldaten und Seeleuten und ihren Befehlshabern Worte der Anerkennung und Bewunderung. Kammerpräsident Deschanel hielt eine ähnliche Ansprache.

*

Vom Seekrieg.

Ausgezeichnete U-Boot-Führer.

Kapitänleutnant Hans Walther, welcher unter äußerst schwierigen Verhältnissen die Versenkung des „Suffren" herbeiführte, ist der Orden Pour le merite verliehen worden. Das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens erhielt Kapitänleutnant Franz Becker, dessen Unterseeboot 55 Tage unterwegs war. Die gleiche Auszeichnung ist Oberleutnant zur See Steinbauer verliehen worden, der, wie gemeldet wurde, den „Gaulois" versenkt hat.

Norwegens Schiffsverluste.

Wie Wolffs Büro hört, betragen die Verluste der norwegischen Handelsmarine seit Beginn des Krieges insgesamt 227 Schiffe mit einem Gehalt von 367 000 Bruttoregistertonnen.

*

Eine grosse Vermögensabgabe in Sicht?

Am Dienstag hat sich die Berliner Börse starke Zurückhaltung auferlegt, so daß die Kurse vielfach leicht abbröckelten. Der Grund hierzu ist in den aufsehenerregenden Mitteilungen zu erblicken, die der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann auf einer Tagung der Nationalliberalen Hannovers am Sonntag über die finanzielle Belastung des Deutschen Reiches und über die steuerliche Verteilung dieser Lasten gemacht hat. Abgeordneter Dr. Stresemann führte etwa folgendes aus:

Die aufgehäuften Kriegsschulden werden voraussichtlich im Reiche neue Steuern im Betrage von 6 bis 7 Milliarden Mark nötig machen. Dazu kommen neue Steuern in den Bundesstaaten und neue Steuern in den Gemeinden. Man ist sich an den maßgebenden Stellen über zwei Gesichtspunkte klar, darüber nämlich, daß diese Steuern nicht auf die Dauer aufzubringen sind, sondern daß ein Teil der Schulden sofort abgetragen werden muß durch weitgehende Vermögensabgaben — unter Einschluß auch der kleinen Vermögen — im Betrage von ein Viertel bis ein Drittel des Vermögensbesitzes. Man ist sich weiter klar darüber, daß man an den nicht besitzenden Klassen nicht vorübergehen kann. Für den Arbeiter also bedeutet dieser sogenannte Statusquo wachsende Teuerung und wachsende Steuerlast. Und das würde er dem Grundsatz danken: Jeder trage seine eigene Last ...

Diese höchst bedeutsamen Mitteilungen über eine starke Vermögensabgabe sind wahrlich geeignet, großes Aufsehen zu erregen. Vollkommen überraschend sind sie aber nicht für den, der sich an die Auseinandersetzungen über das Kriegssteuergesetz im Reichstage erinnert. Schon damals wurde von der Regierung der Grundsatz ausgesprochen, daß infolge des Krieges eigentlich die meisten Vermögen eine Wertminderung erfahren hätten. Im ersten Paragraphen des Kriegssteuergesetzes selbst ist dieser Grundsatz ja auch in der Form berücksichtigt, daß jeder, dessen Vermögen am 31. Dezember 1916 gegen den Stand zu Beginn des Veranlagungsraums einen Zuwachs oder keine Verminderung um mindestens 10 vom Hundert erfahren hat, eine außerordentliche Kriegsausgabe zugunsten des Reiches zu entrichten hat. Die Reichsregierung nimmt also ohne weiteres als Folge des Krieges eine Wertminderung der Vermögen um 10 Prozent ihres Bestandes an. Wessen Vermögen trotzdem am 31. Dezember 1916 den gleichen Wert wie vor drei Jahren, am 31. Dezember 1913, oder gar einen Zuwachs aufweist, ist abgabepflichtig. Verfolgt die Regierung diesen Gedanken weiter, so wäre der nächste Schritt der Stresemannschen Andeutungen der Grundsatz, daß von allen Vermögen, die sich nicht um 10 Prozent vermindert haben, eine Abgabe eben in dieser Höhe zu entrichten ist. Damit will sich aber nach Stresemann die Reichsregierung nicht begnügen. Sie ist vielmehr bestrebt, auf einen noch höheren Prozentsatz der Vermögen zur Abbürdung eines Teiles der Kriegsschulden Beschlag zu legen. Dieser Grundsatz wäre, wenn er zur Durchführung gelangen sollte, von so außerordentlicher Tragweite, daß es im Interesse der Allgemeinheit liegt, wenn sich amtliche Stellen, vor allen Dingen das Reichsschatzamt, recht bald dazu äußern.

*

Amtliche Heeresberichte.

Der bulgarische Bericht.

Amtlicher Bericht vom Donnerstag. Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwaches Geschützfeuer beider Parteien. In der Seres-Ebene Patrouillengefechte und Tätigkeit der beiderseitigen Flieger. — Rumänische Front: Feindliche Monitore beschossen Tulcea. Sonst ist nichts zu melden.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Donnerstag nachmittag. In den Argonnen ließen wir bei Fille Morte eine Mine springen, die in den feindlichen Gräben Schaden verursachte. Auf dem rechten Ufer der Maas ist ein feindlicher Angriff gegen unsere Gräben im Courriere-Walde nach lebhaftem Kampf, in dem der Feind ernste Verluste erlitt, abgewiesen. Sonst überall ruhige Nacht. — Der Bericht vom Abend. Artillerietätigkeit im Oberelsaß, im Woevre und in der Gegend von Verdun. An der übrigen Front Ruhe.

Der englische Bericht.

Amtlicher Bericht vom Donnerstag. Gestern abend hatte eine Anzahl kleinerer Unternehmungen nordöstlich von Beaumont-Hamel vollen Erfolg. Ein feindlicher Graben wurde auf einer Front von ¾ Meilen erobert und unsere Stellung dort eingerichtet. Ein feindlicher Gegenangriff am Nachmittag wurde von unserer Artillerie auf offenem Gelände gefaßt und unter Verlusten zum Scheitern gebracht. 176 Gefangene, darunter 4 Offiziere wurden eingebracht. Gestern abend drangen wir in feindliche Gräben östlich von Armentieres und nordöstlich von Ypern ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Der russische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 10. Januar: Westfront: Der Kampf in der Gegend des Babitsees, westlich Riga, dauert an. Unsere Abteilungen bemächtigten sich nach erbittertem Kampf der feindlichen Stellung zwischen dem Tirulsumpf und dem Aa-Fluß und rückten zwei Kilometer südlich vor, indem sie Gefangene machten. Feindliche Angriffe auf unsere Abteilungen östlich Kaluzem, acht Kilometer südwestlich des Babitsees, wurden durch unser Feuer und durch Gegenangriffe abgewiesen. Seit dem 6. Januar bis heute erbeuteten wir in der Gegend des Babitsees 21 schwere Geschütze, 11 Feldgeschütze, 11 Protzen, 2 Scheinwerfer, viele Waffen und Ausrüstungsgegenstände. In der Gegend von Ostrowjani, nordwestlich des Wischnjewsees, führten wir einen erfolgreichen Vorstoß auf die feindlichen Gräben aus. Wir erbeuteten verschiedene Materialien. In der Gegend von Minitelny, südlich der Straße von Luck, schoß einer unserer Flieger ein feindliches Flugzeug ab, das in die gegnerische Stellung fiel. In der Nacht vom 9. Januar warfen feindliche Fliegergruppen Bomben auf Luck. — Rumänische Front: Wiederholte feindliche Angriffe auf eine Höhe nördlich des Slanicflusses wurden durch unser Feuer und Gegenangriffe abgewiesen. Im Laufe des 8. Januars wie in der Nacht zum 9. Januar führte der Feind acht Angriffe auf eine Höhe nördlich des Casinflusses aus. Alle diese Angriffe wurden abgeschlagen. Im Laufe des Tages griffen die Deutschen zweimal die Rumänen westlich Monasterciosa und bei Casinul am Casinflusse an, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen. In der Gegend südlich Racoasa gelang es dem Feind, die Rumänen zum Weichen zu bringen, aber ein nächtlicher Gegenangriff stellte die Lage wieder her. Die Rumänen machten 270 Gefangene und eroberten drei Maschinengewehre. Im Laufe des ganzen Tages griff der Feind, unterstützt durch starke Artillerie, hartnäckig unsere Abteilungen an der Nimniemündung an. Alle deutschen Angriffe wurden mit schweren Verlusten durch unser Feuer und Gegenangriff abgewiesen. Dabei machten wir 6 Offiziere und 65 Mann zu Gefangenen. — Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert.

Englischer Bericht aus Mesopotamien.

Amtlicher Bericht. Nordöstlich von Kut-el-Amara auf dem rechten Tigris-Ufer setzten wir am Morgen des 10. 1. bei nebligem Wetter unsere Unternehmungen fort und machten den ganzen Tag Fortschritte. Bei Einbruch der Nacht waren wir im Besitz des größten Teiles der türkischen Schützengräben. Die Zahl der Gefangenen des gestrigen Tages beträgt 178, darunter 7 Offiziere. In einigen 200 Yards langen Verbindungsgräben lagen 200 gefallene Türken. Die Lage ist anscheinend an den übrigen Stellen ähnlich.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 13. Jan. **(Verschiedenes.)** Eine regelmäßige Versorgung der Zivilbevölkerung mit Marmelade steht unmittelbar bevor. Die Vorräte sind so groß, daß nicht nur Heer und Marine, sondern auch die Zivilbevölkerung den notwendigsten Bedarf bis Mai und Juni 1917 erhalten kann. Wie bei der Notstandsverteilung am 15. Dezember 1916 geht die Verteilung über die Kommune, die die Marmelade durch den Kleinhandel vertreiben läßt.

Immer und immer wieder hört man in Nahrungsmittelgeschäften, wenn man nach einer knapp gewordenen, aber unentbehrlichen Ware fragt: „Ausverkauft". Ist durch Verordnung einer Preisprüfungsstelle bekanntgegeben worden, daß die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen einer Ware an Verbraucher nicht verweigert werden darf, so macht sich der Geschäftsinhaber auf Grund der Bundesratsverordnung betr. Preisprüfungsstellen usw. vom 25. September 1915 strafbar, wenn er die Ware nicht verabfolgt. Nach einer Entscheidung des preußischen Kammergerichts vom 8. August 1916 hilft ihm die Ausrede nichts, er habe unverkaufte Ware nicht mehr besessen, da er seinen ganzen Vorrat an seine Kunden teils gegen Barzahlung, teils gegen Stundung des Kaufpreises verkauft habe. Das Verbot des Bundesrats, führt das Kammergericht aus, will gerade verhindern, daß die Händler ihre guten Geschäftskunden bevorzugen, indem sie die Waren für diese zurücklegen und ihnen dadurch die Mühe des Einkaufs unter einer Menge von Verbrauchern ersparen. Solche Bevorzugung widerspricht dem allgemeinen Rechtsempfinden und kann zu Streitigkeiten und Unruhen führen. Der Vertrag auf käufliche Ueberlassung der Ware an den im Hintergrund stehenden Kunden, für den sie zurückgelegt ist, entbindet den Händler nicht von der öffentlichrechtlichen Verpflichtung der Abgabe an den Verbraucher.

An die Reklamierten wendet sich eine Bekanntmachung des stellvertr. Generalkommandos, wonach wiederholt reklamierte Arbeiter, ohne sich um die Bestimmungen des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst betr. den Abkehrschein zu kümmern, ihre Arbeit verlassen, um Arbeit an anderer Stelle zu suchen. Hierzu weist das stellvertr. Generalkommando darauf hin, daß vom Heeresdienst zurückgestellte, reklamierte Arbeiter, die ohne Abkehrschein und ohne den Schlichtungsausschuß anzurufen, die Arbeit in dem Betriebe, für den sie zurückgestellt sind, niederlegen, ihre alsbaldige Einberufung zu gewärtigen haben.

Die Anträge auf kostenlose Erneuerung der Inlandlegitimationskarten für ausländische Arbeiter müssen bis spätestens 31. Januar bei den Polizeibehörden gestellt werden.

Gerüchte über eine nochmalige Verlängerung der Schulferien sind seit einigen Tagen in unserer Stadt verbreitet und finden besonders bei der Jugend kräftigen Nährboden. Wir haben Erkundigungen an zuständiger Stelle eingezogen und können mitteilen, daß an dieser Stelle von einer nochmaligen Verlängerung der Ferien nichts bekannt ist.

(Frühere Entlassung aus der Schule.) Mit Rücksicht auf die jetzigen Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse hat das Ministerium des Innern, Abteilung für Schulangelegenheiten, die Kreisschulkommission ermächtigt, unter gewissen Umständen Schüler und Schülerinnen der Volksschule, die zu Ende dieses Schuljahres entlassen würden, schon früher aus der Schule zu entlassen. Hierbei sind folgende Grundsätze zu beachten: In dringenden Fällen, besonders wenn nachgewiesen wird, daß der Vater im Felde steht, oder weil ein Schüler eine Stelle im Handwerk gefunden hat, oder weil die Landwirtschaft der Hilfe bedarf, oder in Fällen häuslicher Not, können Kinder der obersten Schule entlassen werden. Anträge der Eltern oder deren Stellvertreter sind bei den Schulvorständen schriftlich oder mündlich anzubringen.

In der städtischen Volksbibliothek ist durch Neueinstellung die Zahl der Bücher jetzt auf 4584 Bände gestiegen, die sich auf die einzelnen Abteilungen folgendermaßen verteilen: A 16, B 2508, C 260, D 555, E 292, F 151, G 233, H 200, I 93, K 103, L 73. Auch die Zahl der Leser ist gegen die früheren Jahre in erfreulichem Wachstum begriffen. Bis zum 1. Januar wurden 661 Leserkarten gefordert gegen 582 im Vorjahre. Die Zahl der entliehenen Bücher betrug im April 1192, Mai 1319, Juni 1231, Juli 913, August 360, September 953, Oktober 1634, November 2131, Dezember 2158. Eines stets wachsenden Zuspruchs erfreut sich auch die Jugendschriftenabteilung, die ebenfalls eine bedeutende Vermehrung erfahren hat. Die Zahl der Bände ist auf über 700 gestiegen, und sind diese fast jeders entlichen. Um schnell ein gewünschtes Buch aufzufinden, sei auf das in dem Bibliotheksraum aufliegende Bücherverzeichnis ganz besonders hingewiesen, das auch zu dem geringen Betrage von 50 Pfg. käuflich erworben werden kann. Die Jugendschriften sind in demselben durch ein Sternchen besonders kenntlich gemacht. Trotz des Hinweises auf Schonung der Bücher, der in jedem Buche enthalten ist, läßt diese doch noch viel zu wünschen. Es sei daher im eigenen Interesse der die Bücherei benutzenden Mitbürger darauf hingewiesen, damit statt der Kosten der Ausbesserung neue Bücher angeschafft werden können. Die Benutzung der Bibliothek sei weiterhin aufs beste empfohlen.

Der Fahrplan der Elektrischen erfährt mit Montag, den 15. Januar, insofern Aenderungen, als 20-Minuten-Verkehr nach Unna und Bergkamen eingerichtet wird, während von Bergkamen-Bahnhof nach Werne alle 40 Minuten ein Wagen fährt.

(Kirchenkonzert.) Wir machen nochmals auf das morgige Kirchenkonzert in der kleinen lutherischen Kirche aufmerksam, veranstaltet von Fräulein Emmi Klöber und Herrn Musikdirektor Holtschneider unter Mitwirkung der Baroneß Anna Luise von Plettenberg, Heeren. Das Programm enthält: Präludium und Fuge c-dur für Orgel von Bach, 3 Lieder für Sopran von Beethoven, Sonate c-moll für Orgel von Mendelssohn, 2 Lieder für Sopran von Hiller und Krebs, Stimmungsbilder für Orgel von Krause, Violinsolo, 2 Lieder für Sopran von Schubert, Fantasie für Orgel von Wagner. Karten im Vorverkauf a 75 Pfg. sind zu haben in den Buchhandlungen der „Kamener Zeitung", Betzler, Felting und Holtmann.

(Aufbewahrung von Steckrüben.) Da die Haltbarkeit der Steckrüben nur eine begrenzte ist, ist eine allzu lange Aufspeicherung zu vermeiden. Die Verwertung ist so zu beschleunigen, daß sie spätestens im Februar 1917 aufgebraucht sind, wenn sie nicht im Keller verderben sollen. Daraus folgert, daß jetzt der Steckrübenverbrauch dem Kartoffelverbrauch vorgehen muß. Ein umgekehrtes Verfahren könnte sonst die unangenehme Folge haben, daß im kommenden Frühjahr sowohl die Kartoffeln wie die Steckrüben vom Mittagstisch verschwunden sind. Um Verluste durch Verderben der Steckrüben zu vermeiden, kann die künstliche Trocknung nicht dringend genug empfohlen werden. Sobald durch das Trocknen das Wasser entzogen und die chemische Zersetzung abgeschnitten ist, können weder Substanz- noch Nährstoffverluste eintreten. Darum bleibt nur ein Mittel: Die ganze Bevölkerung beteiligt sich an dem Dörren der Steckrüben.

(Zum 7-Uhr-Ladenschluß.) Durch den 7-Uhr-Ladenschluß wird die Beschäftigung der Angestellten nicht berührt, es ist also deren Beschäftigung in Kontor und Lager auch über die Zeit hinaus gestattet. Selbstverständlich werden Kontore überhaupt nicht von dieser Bestimmung betroffen. Es sei ferner darauf hingewiesen, daß Friseure zwar ihr Verkaufsgeschäft um 7 Uhr schließen müssen, daß sie aber ihre berufliche Tätigkeit, die mit dem Verkauf irgendwelcher Waren nicht verbunden ist, auch über diese Zeit hinaus noch fortsetzen dürfen.

(Wichtig für Leim verbrauchende Handwerksbetriebe.) Nach der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Leim ist jeder, der bei Beginn eines Kalendermonats Leim in einer Menge von über 100 Kg. in Gewahrsam hat, verpflichtet, diesen Bestand bis zum 10. jeden Monats dem Kriegsausschuß für Ersatzfutter, Berlin W 35, anzugeben. Die vorgeschriebenen Meldeformulare sind von der Handwerkskammer zu Dortmund zu beziehen. Diejenigen Handwerksmeister, welche über 100 Kg. Leim im Vorrat haben, haben demgemäß ihren Bestand unverzüglich dem genannten Kriegsausschuß mitzuteilen. Unterlassung der Meldung ist mit Strafe bedroht.

Falsche 2-Mark-Darlehnskassenscheine sind seit kurzer Zeit im Umlauf. Die Scheine sind bei nur flüchtigem Betrachten nicht sofort als falsch erkennbar, da sie verhältnismäßig gut hergestellt sind. Die Scheine gehören der ersten Ausgabe an und weisen folgende Fehler auf; erstens sind sie mit einer etwas helleren rosa Farbe gedruckt als die echten, zweitens ist das zu den falschen Scheinen gebrauchte Papier etwas stärker; dann hat der Druckfehlerteufel mit dem Fälscher sein Spiel getrieben. Auf der Vorderseite ist in der Strafandrohung in der zweiten Zeile statt „oder" das Wort „ober" zu lesen. Ein viertes Kennzeichen weist die Rückseite auf. In dem Mittelfeld befindet sich zu beiden Seiten des Reichsadlers je ein Medaillon mit einer „2" in der Mitte. Diese Zahl fehlt bei den falschen Scheinen in beiden Medaillons.

Südkamen, 13. Jan. **Zum Gefreiten befördert** wurde der Schütze bei einer Maschinengewehr-Kompanie im Westen Karl Schöning von hier.

Methler, 13. Jan. **(Kriegsfamilienabend.)** Der für den 21. Januar d. Js. in unserer Gemeinde geplante Kriegsfamilienabend kann eingetretener Verhältnisse wegen an diesem Tage nicht stattfinden, sondern wird auf Sonntag, den 4. Februar, verlegt. Programme zu diesem Familienabend, für den wieder ein sehr schönes Programm in Aussicht genommen worden ist, werden demnächst durch Mitglieder des Jungfrauenvereins in der Gemeinde angeboten werden. Der Reinertrag aus dem Verkauf dieser Programme ist für die Kriegsfürsorge bestimmt.

Husen-Kurl, 13. Jan. **Neue Lebensmittelkarten-Umschläge** treten an Stelle der alten Brothüllen. Dieselben werden ausgegeben in Husen am Mittwoch, den 17. Jan., vormittags 9—11 Uhr und nachmittags 2—5 Uhr: Nr. 1—550 in der evangelischen Schule, Nr. 551 bis Schluß in der katholischen Schule; in Kurl: Dienstag, den 16. Januar, nachmittags 2—5 Uhr in der katholischen Schule. Jeder hat einen Nachweis über die Zahl der zu seinem Haushalt gehörigen Personen beizubringen. Wer die Lebensmittelzulage als Schwer- oder Minderschwerarbeiter beansprucht, muß über seine Beschäftigung als Schwer- oder Minderschwerarbeiter eine Bescheinigung seines Arbeitgebers beibringen, und zwar ohne Rücksicht darauf, daß früher eine solche Bescheinigung beigebracht oder die Lebensmittelzulage bereits bewilligt war. An Kinder und Personen, die nicht zum Haushalt gehören, werden keine Karten ausgegeben. Die alte Brothülle ist abzugeben.

Husen-Kurl, 13. Jan. **Die neuen Brotmarken** werden in Kurl ausgegeben am Freitag, den 19. Januar, um 2½ Uhr nachmittags, in der Wirtschaft Buchbinder, in Husen am gleichen Tage von 3—6 Uhr in der Wirtschaft Lünenbürger. Die Brotmarken werden nur auf Grund der neuen Lebensmittelausweise ausgegeben. Die alten Brothüllen sind ungültig.

Altenbögge, 13. Jan. **Als Geschworener** für die am 5. Februar unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Geheimrat Theilkuhl beginnende erste Tagung des Schwurgerichts Dortmund für 1917 wurde Herr Kaufmann Wilhelm Müller, Altenbögge, Zechenstraße, ausgelost.

Werne, 13. Jan. **(Der Kaiser als Taufpate.)** Dem Bergmann Gerhard Hesener in Ehringhausen Nr. 39 wurde der siebte Sohn geboren. Der Kaiser hat gestattet, daß sein Name als Taufpate in das Taufbuch eingetragen werde.

Dortmund, 12. Jan. **Zu der Gläubigerversammlung** in dem Konkursverfahren über das Vermögen des früheren Bankdirektors Ohm war kein Gläubiger erschienen. Die Abnahme der Schlußrechnung des bisherigen Konkursverwalters, der inzwischen gefallen ist, sowie eine Beschlußfassung über eine baldige Beendigung des Konkurses konnte nicht erfolgen. Der neue Konkursverwalter, Justizrat Mausen, will versuchen, den Konkurs möglichst bald zu Ende zu führen. Die bis jetzt zur Verfügung stehende Masse beläuft sich auf 122 000 Mk. Das würde bei dem augenblicklichen Stand der Forderungen eine Konkursdividende von vielleicht ⅛ Prozent bedeuten.

Herten, 12. Jan. **(Große Fleischdiebstähle.)** Seit einiger Zeit wurden in der hiesigen Großschlächterei von Schweiskfurth größere Fleischdiebstähle verübt, sie sind jetzt von der Polizei aufgeklärt worden. Als Diebe sind zwei Gesellen des Großschlächters ermittelt. Sie lieferten Fleisch, Speck und Wurst an den Fuhrmann Czil und den Privatmetzger August Blumenthal, die einen schwunghaften Handel mit der gestohlenen Ware trieben und sie zumeist als „geschmuggelt" zu hohen Preisen absetzten. Bei einer bei Czil vorgenommenen Haussuchung fand man Fleischwaren im Werte von mehreren tausend Mark vor. Diebe und Hehler sind festgenommen, weitere Verhaftungen stehen bevor.

Oelde, 12. Jan. **(Diebinnen im Güterschuppen.)** Seit längerer Zeit verschwanden im hiesigen Güterschuppen von den aus- und eingehenden Waren Teile und ganze Stücke, ohne daß es möglich war, die Quelle der Verluste zu entdecken. Endlich gelang es am 6. d. Mts., Klarheit zu bekommen. Die von auswärts zur Aushülfe angenommenen weiblichen Kräfte hatten sich zu einem Komplott zusammengefunden und verstanden ihre Diebeskunst so ausgezeichnet, daß die Liste der fehlenden Güter täglich länger wurde. Große Mengen Kekes, Fischkonserven, Pflaumen und andere schöne Sachen fielen den Diebinnen in die Hände. Wie raffiniert die Diebereien ausgeführt wurden, zeigt folgender Fall: Aus einer Kiste Margarine hatten sie einen Teil des kostbaren Fettes verschwinden lassen. Diese Erleichterung der Kiste konnte leicht zur Entdeckung führen. Um das Gewicht auszugleichen, legten sie an die Stelle der Margarine ein Stück Zementbeton und ein Hufeisen. So nahm der Empfänger die Kiste als vollgewichtig ab. Der Krug ging aber auch in diesem Falle so lange zu Wasser, bis er schließlich am Feste der hl. 3 Könige in Trümmer ging. Die feiertägliche Ruhe im Schuppen hatte die Diebinnen besonders begünstigt gemacht, indem sie gleich 2 Kisten mit Lebensmittel erbrachen und beräuberten. Dieser Fall führte zur Entdeckung. Die Diebinnen wurden sofort entlassen und gehen ihrer Bestrafung entgegen.

Münster, 12. Jan. **(Das Duell zweier Arbeiter vor Gericht.)** Ein Duell um ein Mädchen fand in Bocholt statt. Der 19jährige Hilfsarbeiter Josef Semert und der gleichaltrige Arbeiter Kreilkamp liebten ein und dasselbe Mädchen und gerieten dabei in Konflikt. Nach einem Sonntagsausgang kam es zum Wortwechsel, und im Verlaufe desselben wurde für den folgenden Tag ein regelrechter Zweikampf verabredet. Sewert erschien hierzu zur angegebenen Stunde, nachdem er vorher sein Dolchmesser geschliffen hatte, während K. mit einem dicken Knüppel antrat. Beide begaben sich auf einen dunklen Feldweg in Begleitung ihrer Freunde, die sich noch gegenseitig zuriefen: „Jetzt gibts ein Duell, einen Zweikampf!" Sewert gibt an, er sei dann zuerst von dem stärkeren Kreilkamp angefallen worden und habe eine Wunde am Kopfe erhalten, die ihn zunächst betäubte. Er zog dann sein Messer und versetzte K. einen Stich in den Bauch, der bald nachher den Tod herbeiführte. Der Täter stellte sich selbst der Polizei. Die Geschworenen sprachen ihn nur der fahrlässigen Tötung schuldig, worauf ihn das Gericht zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis verurteilte.

Minden, 11. Jan. **An den Folgen übermäßigen Rauchens** brach Montag abend ein junger Mann in der Nähe der Marienkirche bewußtlos zusammen. Da es den Anschein hatte, als sei er angetrunken, so schaffte man ihn zu seiner nahegelegenen Wohnung. Hier wurde festgestellt, daß eine Nikotinvergiftung vorlag. Der junge Mann soll täglich 30—40 Zigaretten geraucht haben.

M.-Gladbach, 11. Jan. **(Milchpantscher verurteilt.)** Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der Viehhändler Max Menken aus M.-Gladbach-Land wegen Milchpantscherei zu verantworten. Durch den Stadtchemiker wurden bei elf Proben Wasserzusätze bis zu 40 Prozent festgestellt. Mit Rücksicht auf die gewissenlose Ausnutzung und die schlimmen Folgen für den Nachwuchs erkannte das Gericht auf die Höchststrafe von 6 Monaten Gefängnis.

Saarbrücken, 12. Jan. **(Ein Aufruf an die Bergleute.)** Die Saarbrücker Bergwerksdirektion hat an die Belegschaft des Saarreviers folgenden Aufruf erlassen: „Unseres Kaisers Friedensangebot hat verblendeter Feindeshaß verschmäht, der Krieg geht weiter. Unerschüttert stehen unsere Feldgrauen an der Front und kämpfen für den heimatlichen Herd. Auch die Heimarmee steht, trotz aller Entbehrungen, zum weiteren Schaffen bereit. Der Wille zum Siege beherrscht uns alle. Der Bergbau schafft unserer Rüstungsindustrie die Mittel, die Waffen zu schmieden zu weiterem Kampfe und Sieg; gewaltig sind die Anforderungen, die jetzt an ihn gestellt werden müssen! So wird es denn zur hohen vaterländischen Pflicht, daß auch unsere Belegschaft, die seit Anbeginn des Krieges ihr bestes getan hat, in dieser entscheidenden Stunde nicht nachläßt. Bergleute, tut Eure Pflicht, wie Ihr es bisher getan habt. Das Vaterland ruft es Euch zu, in harter, ehrner Stunde! Mehr als andere Industrien ist der Bergbau auf berufsgeschulte Kräfte angewiesen, aber nicht alle können heimgerufen werden von der Front. Darum stelle jeder, der in der Heimat arbeitet, mit doppeltem Eifer seinen Mann. Jeder, der bereits Schlägel und Eisen zur Seite gelegt, aber zur Berufsarbeit, wenn auch mit verminderten Kräften, noch fähig ist, muß zurückkehren auf seinen Platz wohin die vaterländische Pflicht ihn ruft! Eure Arbeit findet volle Würdigung und den Dank des Vaterlandes. Alle, die in der Erde Tiefe schaffen, stehen mit an erster Stelle im heiligen vaterländischen Dienste. Wir werden, nachdem die Entwicklung der Verhältnisse es uns gestattet, in weiter steigendem Maße Eure Arbeit Euch lohnen und wachsender Verdienst wird Euren Fleiß entgelten. Es wird auch weiterhin von uns kein Mittel unversucht bleiben, Euch nach Möglichkeit mit den erforderlichen Lebensbedürfnissen zu versehen Auch von Euch Bergleuten verlangt die harte Zeit hohe Opfer. Aber denkt daran, daß alle opfern müssen für der Heimat Schutz und unseres Vaterlandes Zukunft!"

Vereinsnachrichten.

Kamen, 13. Jan. **(Vereinsnachrichten.)** Der Kavallerie-Verein Kamen ladet zu einer Generalversammlung am Sonntag, nachmittags 5 Uhr, in das Vereinslokal Fr. Hausemann ein. — Der Werkverein „Grillo" macht auf die am Sonntag nachmittag 3 Uhr bei Herrn Hausemann stattfindende Generalversammlung aufmerksam. — Die ehemaligen Hackenauer treten Sonntag nachmittag 5 Uhr in ihrem Vereinslokal zusammen. Die Tagesordnung wird dort bekannt gegeben. — (Wir bitten die Herren Schriftführer der Vereine, uns Notizen über den Verlauf der Verhandlungen zukommen zu lassen. Die Redaktion.)



In der Druckerei der

Kamener Zeitung in **Kamen**

werden

DRUCKARBEITEN JEDER ART

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

in feiner und moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt

Prompte und billige Lieferung.

Bekanntmachung.

Ab **15. Januar ds. Jahres** wird der **Fahrplan** der Kleinbahn Unna-Kamen-Werne **geändert**

Auf der Strecke Kamen-Unna und Staatsbahnhof Kamen bis Staatsbahnhof Bergkamen-Werne findet 20 Minuten-Verkehr statt; von Staatsbahnhof Bergkamen-Werne bis Werne 40 Minuten-Verkehr.

Taschenfahrpläne sind auf dem Büro, bei den Schaffnern resp. Schaffnerinnen zum Preise von 5 Pfg. erhältlich. Aushang-Fahrpläne befinden sich in öffentlichen Gebäuden und Wirtschaften.

Kleinbahn Unna-Kamen-Werne.
121 **Der Bahnverwalter.**

Rote-Kreuz-Sammlung.

An Liebesgaben (Materialspenden) gingen ferner ein:

Aus der Gemeinde Hemmerde 13 Paar Strümpfe,
" " " Stockum 13 Paar Strümpfe,
" " " Methler (Kaiserau) 37 Paar Strümpfe und 2 Schals,
Frauenverein Pelkum 22 Paar Strümpfe,
Schule in Uelzen 24 Paar Strümpfe,
Fürsorgeverein der Gemeinde Massen 79 Paar Strümpfe,
Gemeindevorsteher-Strickherdicke 1 Karton Liebesgaben,
Obstbaumzuchtverein Bönen 79 Gläser eingemachtes Obst und 15 Pfd. getrocknete Pflaumen.
Evangelische Schule Münthe 25 Liebesgabenpaketchen, 30 Erzählungsbücher, 24 Päckchen Tabak, 16 Bleistifte, 1 Blaustift, 10 Suppenwürfel, 12 Päckchen Zigaretten, 1 Korkenzieher, 5 Notizbücher, 6 Päckchen Feldpostkarten, 5 Tütchen Zigaretten, 2 Tafeln Schokolade, 12 Päckchen Briefpapier.

Herzlichen Dank den Gebern.

Weitere Liebesgaben werden gern von den Sammelstellen, — **Kleine-Weststraße Nr. 9 für den Stadtkreis, Kreisständehaus für den Landkreis,** — entgegengenommen.

Hamm (Westf), den 9. Januar 1917.

Der Vorstand
des Zweigvereins vom Roten Kreuz für die Kreise Hamm Stadt und Land.

R. Matthaei.	Deimel.
Oberbürgermeister,	Rechnungsrat,
Vorsitzender.	Schriftführer.

Bekanntmachung!

Infolge vorgerückter Saison soll die noch vorrätige **wasserdichte Unterkleidung** in Halbseide, Seide, Segelleinen, Regenhaut, Pelz usw. zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft werden. Lasse sich niemand diese günstige Gelegenheit entgehen, sondern verlange sofort Auswahlsendung ohne jede Kaufverpflichtung.

Gebr. Hochheimer,
Markt Kamen Markt. 125

Wegen Aufgabe des Geschäfts

verkaufe ich bis zum 1. April alle

noch vorrätigen Waren

zu billigsten Preisen.

Buchhandlung W. Felting
Königstraße.

Jüngere, selbständige
Elektromonteure und Hilfsarbeiter

für Hausinstallation gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Zu melden beim
Monteur Helfmann,
Kolonie Overkamp bei Werne a. Lippe,
109 Bahnhofstraße 110.

Zentral-Theater

Kamen am Markt. Eigene elektr. Lichtanlage. Nur die neuesten gediegensten Schöpfungen der Filmkunst gelangen zur Vorführung.

Sonntag, 14. Jan., von 2-10 Uhr **Ueberraschendes Großstadtprogramm.**
„Die Jagd nach dem Schicksalsstein", indisches Drama in 4 Akten.
Atemraubende Spannung von Anfang bis zu Ende.
Jugend kennt keine Tugend", Lustspiel in zwei Akten mit tollem Humor.
„Die List der Indianerin", Wildwest-Drama.
Kriegsberichte, interessant 128
Zu freundl. Besuch ladet erg. ein **Die Direktion.**

Gasthof und Café Klein, Unna.

Jeden Sonntag 60
großes Solisten-Konzert.

Handelsschule Kamen.

Der Unterricht beginnt am Dienstag, den 16. Jan. 1917. Der Schulleiter.

Glühstrümpfe, 102
Gaszylinder,
Gasschirme
empfiehlt
Carl Müller,
Kamen.

Militär-Socken
in Wolle u. Baumwolle
empfiehlt
Gebr. Hochheimer,
Kamen. 121

Komme in den nächsten Tagen in Urlaub. Etwaige
Reparaturen an Nähmaschinen
bitte abzugeben Weststr. 75.
Herm. Karrenberg,
112 Mechaniker.



Sonntag u. Montag sind große u. kleine
Schweine
zu haben bei
Heinr. Vonhoff,
122 **Unnaerstraße.**

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen.

100 Zigaretten, Kleinv.		1,8 Pf.,	M.	1.50
100	"	3 "	"	2,30
100	"	3 "	"	2,50
100	"	4,2 "	"	3,20
100	"	6,2 "	"	4,50

Versand gegen Nachnahme von 100 Stück an.
Zigarren prima Qualitäten von 100 bis 200 M pro Mille. 9
Zigarettenfabrik **Goldenes Haus,** G. m. b. H.
Berlin, Friedrichstr. 89
Fernspr. Zentrum 7437.



Bewährter Mäuse- u. Ratten-Bazillus
mit Witterung,
besonders zur Massenvertilgung, unschädlich für Menschen, Haustiere und Wild. **Chem. Laboratorium Terror, Essen,** Schließfach 85. Fernsprecher 1072. Vertreter für **Hamm** u. Umg.: **Th. Friedrichs,** Hamm, Mittelstr. 25. Vertreter für **Kamen: Wilh. Rudolf, Kamen, Güldenzöge 17. Vertreter gesucht!** 5

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik, Suhl** i. Thür.

Treibriemen
neu und gebraucht, in allen Dimensionen zu höchsten Preisen gesucht, auch Eisen-Riemenschoner u. 2 gute Schreibmaschinen. Vermittl. gute Provision. Preisoff. erb. O. E. F. Mietner, Musik-Instr. u. Grammophone, Braunschweig 537. Tel. 1023. [17

Da gegen mich in Kamen ein falsches Gerücht zirkuliert, warne ich jeden vor Weiterverbreitung, da ich sonst gerichtlich vorgehen muß. 127
Frau Emma Klasing,
Westenmauer 85.

Artikel
für den
täglichen Bedarf.

Briefbogen u. Kuverts
je 5 Stück in Mappe, Bogen fein wasserliniiert Kouverts undurchsichtig
à **15** ₰.

Bleistifte
in Cedernholz und sämtlichen Nummern
à **7, 12, 15 u. 35** ₰.

Federhalter
in Holz und Metall, sowie zum Umstecken
à **6, 12** ₰ bis **1.20** M.

Löschblätter
in großen Bogen
à **10** ₰
oder in Mappen, enthaltend 25 Stück in Heftgröße
à **10** ₰

Signierstifte
zum Zeichnen von Plakaten 2c. blau und rot
à **10** ₰.

Tinte
schwarz, blau und **rot**
in Fläschchen
à **10** und **15** ₰ und höher.

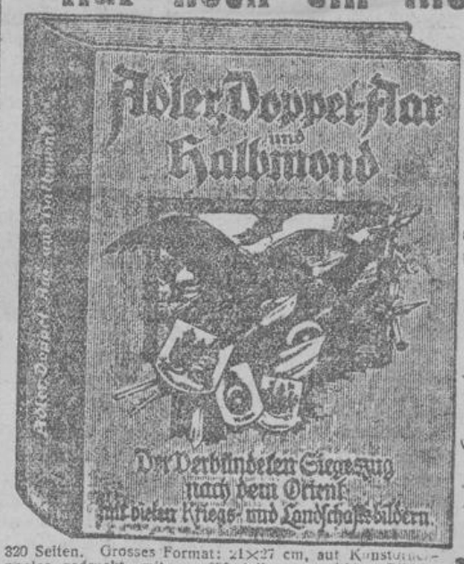
Flüssiger Leim
zum Kleben von Papier, Holz, in Fläschchen
à **10** ₰.

Heftzwecken
15 Stück in Döschen
à **10** ₰.

Postpaketadressen und -Beklebezettel
in Mäppchen
à **10** ₰

Linienblätter
in 8°, 4° und Foliobogen
à **4** und **6** ₰
vorrätig in der Buchhdlg. der
Kamener Zeitung.

Nur noch ein kleiner Vorrat!



320 Seiten. Grosses Format: 21×27 cm, auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit ca. 250 teils ganzseitigen Bildern nach Original-Aufnahmen, in künstlerischem Einband.

Treue Waffenbrüderschaft
hielten in dem furchtbaren und doch herrlichen Ringen des Völkerkrieges das
Deutsche Reich - Oesterreich-Ungarn Bulgarien und die Türkei.
Dieser „Vierbund" zeigt der Welt, wozu die Treue besteht, er ist ein in allen Punkten einiger Bruderbund.
Grosse und ruhmvolle Taten
haben die **Heere der Verbündeten** vollbracht,
eine aussichtsvolle, wirtschaftliche Einheit
wird der neue Vierbund nach dem Kriege bilden. Jeder unserer Leser wird daher gern erfahren, wie der **Balkankrieg** verlief, der diesen und zusammenschweisste, jeder wird auch gern erfahren, welche **politischen, wirtschaftlichen** usw. Verhältnisse auf dem neuen
Weltverkehrswege Berlin — Wien — Sofia — Konstantinopel — Bagdad
jetzt bestehen, wie sie sich in Zukunft gestalten werden. Jeder will ein Bild von
Land und Leuten des neuen Orients
haben.

Wir bieten deshalb unseren Lesern in einem neuen illustrierten Original-Prachtwerk alles Wissenswerte und viel des Schönen und Interessanten. Das Werk hat den Titel

Adler, Doppelaar und Halbmond

Der Verbündeten Siegeszug nach dem Orient.
Mit vielen Kriegs-, Völker- und Landschafts-Bildern.

Der bekannte Schriftsteller **Dr. Paul Wiesener** hat unter Mitwirkung **namhafter** Kenner aller **Orientverhältnisse** ein Buch geschaffen, das nicht nur in unseren ereignisreichen Tagen, sondern auch für **spätere Zeit einen hohen Wert besitzt. Zahlreiche, teils ganzseitige Bilder erhöhen den Wert** und Anschaulichkeit des Werkes, dessen Text hochinteressant, vielseitig und unterhaltend für Jeden ist.

Unsern Lesern liefern wir dieses vornehm ausgestattete Werk für den ausserordentlich billigen Preis

von nur 3½ Mark **elegant gebunden auf Kunstdruck gedruckt** mit zahlr. Illustrationen, ein durch Herstellung von Massenauflagen ermöglichter **aussergewöhnlich billiger Preis.**

Jung und Alt werden ihre Freude daran haben. Auf jedem Familientisch, in jeder Hausbibliothek wird es einen Ehrenplatz einnehmen.

Ein herrliches Geschenkwerk.

Solange der Vorrat reicht, geben wir dieses Werk zum obigen Preise in unserer **Geschäftsstelle ab.**

Versand nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 65 Pf. Porto. (Nachnahme 30 Pf. extra.)

Verlag der Kamener Zeitung in Kamen.

16er Hacketäuer.
Sonntag nachmittag 5 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokal 129
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Städtische Volksbibliothek.
Am Kirchplatz.
Benutzung frei.

Geöffnet:
Sonntag morgens 11½—12½ Uhr.
Montag, Dienstag, Donnerst., Freitag | **6—8 Uhr abends.**
Der Bibliothekar.

Stellen-Angebote, Stellen-Gesuche,
inseriert man
erfolgreich
in der
Kamener Zeitung

Stellen-Angebote

Sohn achtbarer Eltern als
Schneiderlehrling
gesucht. 115
H. Kreutzkamp,
Kamen, Weststr. 59.

Zum 15. Februar oder später ein junges
Dienstmädchen
gesucht. Solches von außerhalb erhält den Vorzug. 106
W. Blankenstein, Oststr. 12.

Jüngeres fleißiges 130
Dienstmädchen
zum 1. Februar gesucht.
Frau **Karl Hardt,**
Hamm i/W. Bahnhofstr. 31.

Holzverkauf
Lerche!
Dienstag, den 16. d. Mts., morg. 10 Uhr, verkauft Herr Landwirt Fr. **Wesermann** in Lerche in seiner daselbst, an guter Abfuhr, in unmittelbarer Nähe der Besitzung des Bahnwärters Fr. Schetter Neustadt am Verbindungswege Lerche—Münthe belegenen Holzung zwecks vollständiger Abtriebs **60 Rm.** in Haufen zusammengelegter **Eichen,** zu Geschirrholz, Deichselstangen, Lantern, Drahtpfählen u. Brennholz geeignet, haufenweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft od. Barzahlung. 76
Kamen.
Reinhard, Gerdts, Aukt.

Holzverkauf
Wasserkurl.
Montag, d. 22. Januar vormittags 10 Uhr, läßt Herr Ernst Meinberg im Wasserkurler Holz
ca. 80 Nummern Eichen
zu leichtem Bau- und Geschirrholz, Deichselstangen und Pfählen und
ca. 30 Nummern Buchen u. Hainbuchen
zu Nutz- und Brandholz geeignet, nummerweise öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen.
Zusammenkunft bei dem Wirt Schulte-Kemminghausen resp. an Ort u. Stelle.
Kaiserau, d. 11. Jan. 1917.
Friedrich Brüninghaus,
132 Auktionator.

Kriegs-Postkarten
zu haben in der **Buchhdlg. der Kamener Zeitung.**

Gummi-Hosenträger
in allen Preislagen empfiehlt
Gebr. Hochheimer,
Kamen. 125

Kleine Anzeigen
inseriert man am besten und erfolgreichsten im
Kamener Zeitung,
da diese infolge ihrer großen Verbreitung alle Bevölkerungsschichten durchdringt und damit größtmöglichsten Erfolg sichert.

Calcium-Carbid
empfiehlt
Carl Müller,
Kamen.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evang. Gemeinde.
Sonntag, den 14. Januar.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst Pastor Gieselina.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr. Taufen.
Abends 5 Uhr: Gottesdienst Pastor Philipps.

Evang.-lutherische Gemeinde
Fernsprecher 267.
Sonntag, den 14. Januar.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst Pastor Ewald.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
12¼ Uhr: Taufen.
Dienstag:
8 Uhr: Jungfrauenverein.

Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingung u. sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfalenstr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 11 (2. Blatt) Sonnabend, den 13. Januar 1917 45. Jahrgang

Nur ein Frieden, der den Opfern entspricht.

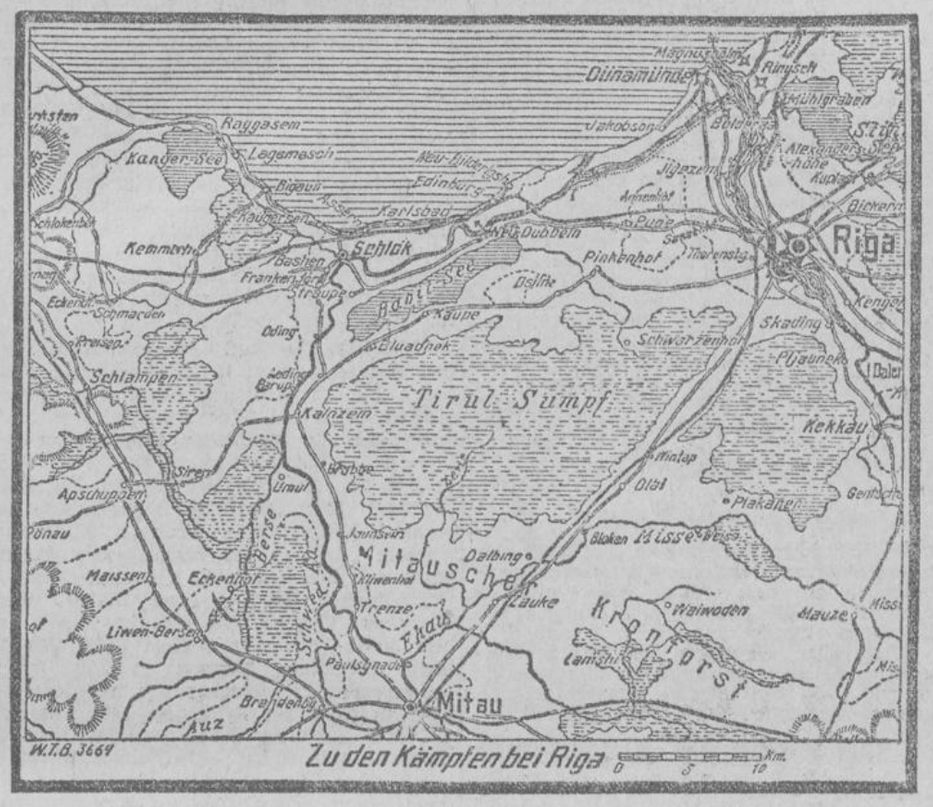
In einem größeren, ausgezeichnet geschriebenen Essay hat Thomas Mann einen von jeder Aufdringlichkeit und jeder Tendenz weit entfernten Vergleich zwischen dem siebenjährigen Krieg Friedrichs des Großen und dem jetzigen Weltkrieg, den man den deutschen nennen kann, gezogen. Trotzdem in der Arbeit Thomas Manns, durch die sich ein Künstler von seinem inneren Erleben des Krieges befreit, alles fehlt, was man als eine Meinungsabsicht oder gar als eine politische Zweckübung deuten könnte, so wäre doch eine Feststellung am Schlusse des Buches geeignet, von bestimmten politischen Richtungen im Deutschen Reiche zugunsten ihrer Stellungnahme aufgegriffen zu werden. Begeistert und doch ruhig abwägend begründet Thomas Mann, daß Friedrich der Große als der Sieger des siebenjährigen Krieges anzusehen sei und als solcher auch von der ganzen Welt angesehen wurde, trotzdem Preußen im Hubertusburger Frieden nur das behielt, was es schon besaß.

Jedoch — alle die, die eine historische Analogie für ihre praktisch-politischen Ueberzeugungen auszunutzen geneigt sind, müßten doch erst den Nachweis erbringen, daß ein Friede nach diesem Weltkrieg auf der Grundlage des status quo ante auch wirtschaftlich, weltpolitisch und für die Erfordernisse der Zukunft den gleichen Wert für das Deutsche Reich besäße, den der Friede des siebenjährigen Krieges für das damalige Preußen besaß.

Ein solcher Friede war vielleicht möglich — noch bis vor kurzem. Aber nachdem die Gegner das hochherzige Angebot der Mittelmächte vom 12. Dezember abgelehnt haben, und nun das deutsche Volk, das feldgraue und das zivildienstleistende, ernst, doch vertrauensvoll in ein drittes Kalenderjahr des furchtbaren Krieges geht, haben auch die Ansprüche, die jeder einzelne und die die Gesamtheit als unerläßlichen Ausgleich für alle Opfer und Entbehrungen stellen, mit innerer Notwendigkeit sich erhöhen müssen. Der deutsche Soldat, der draußen ficht, der Zivilist, der in der Heimat arbeitet, beide für das gemeinsame Ziel, den Sieg, sie wollen mit Recht die Gewißheit im Herzen tragen, daß durch die ungeheuren Anstrengungen, die Opfer, die Arbeit und die Entbehrungen, auch ein Lohn errungen wird, der des deutschen Volkes würdig ist.

Der Kaiser hat das in seinem letzten Armeebefehl durch die Worte umschrieben, daß nun die Verständigung, die die Feinde abgelehnt haben, durch unsere Waffen erzwungen und dem deutschen Volk eine glückliche Zukunft gesichert werden müsse. Und der Deutsche National-Ausschuß hat schon durch einen Beschluß vom 12. November vorigen Jahres den berechtigten Ansprüchen jedes Deutschen durch eine Erklärung Ausdruck verliehen, die das Ziel des Krieges in einem Frieden erblickt, der den ungeheuren Opfern an Gut und Blut, sowie dem Erfolge unserer Waffen entspricht und die Gewähr der Dauer in sich trägt. Es heißt ferner in der Erklärung, das Schlagwort „Eroberungspolitik" dürfe uns nicht schrecken, und wenn auch vernunftgemäß die Führung des Krieges und die Wahl der Kampfmittel den berufenen Stellen überlassen bleiben müsse, und deshalb zurzeit die Bezeichnung bestimmter Kriegsziele sich nicht empfehle, so sei es doch unerläßlich, daß durch den Frieden die Freiheit der Meere für Deutschland, seine Verbündeten und die Neutralen gegen englische Gewaltherrschaft errungen, daß uns ein starkes Kolonialreich zurückgegeben werde und nicht zu entbehrende Grenzberichtigungen und eine unseren Opfern entsprechende Kriegsentschädigung erstrebt werden müsse.

Wie der Armeebefehl des Kaisers jeden davon überzeugen darf, daß niemand in der Regierung einen faulen Frieden will, so könnte jene Erklärung des Deutschen National-Ausschusses beweisen, daß die Geschlossenheit des deutschen Volkes in der Kriegsführung und im Kriegsziel in Wahrheit besteht und nur gelegentlich durch einige Heißsporne von links oder rechts durch viel Geschrei übertönt wird.



Zu den Kämpfen bei Riga

Die Kriegslieferungen vor dem Ausschuß.

Amtlich durch W. T.-B.: In der Reichstagskommission zur Prüfung von Verträgen über Kriegslieferungen, die am 9. Januar 1917 unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers ihre zweite Sitzung hielt, berichtete ein Vertreter des Kriegsministeriums über die Entwicklung der Grundsätze und Methoden für Lieferungen und Leistungen im Bereiche des Waffen- und Munitionsbeschaffungswesens in einem längeren Vortrage. Besonders eingehend wurde darin dargelegt, daß infolge der ungeahnt großen Anforderungen des gegenwärtigen Krieges die im Frieden für den Kriegsfall getroffenen Vorbereitungen sich als unzureichend erwiesen haben, wie infolgedessen in kürzester Frist alle Bestimmungen geändert, zahlreiche neue Verträge abgeschlossen und neue Fabrikbetriebe eingerichtet werden mußten. Alles dies habe eine große Preissteigerung zur Folge gehabt, die aber jetzt durch die Bemühungen des Kriegsministeriums in den Grenzen des Möglichen behoben worden sei.

Während der anschließenden Aussprache übte ein sozialdemokratischer Abgeordneter an dem Beschaffungswesen eingehende Kritik. Er bemängelte besonders, daß infolge mangelnder Voraussicht am Anfang des Krieges große Unsicherheit, ungeheure Preissteigerungen, z. T. durch das Dazwischentreten unnötiger und unberufener Zwischenpersonen, und Arbeitslosigkeit eingetreten seien. Er forderte eingehende Vergleiche mit den Friedenspreisen und berührte zahlreiche Einzelfragen, deren Prüfung zugesagt wurde. — Ein nationalliberaler Abgeordneter äußerte Zweifel, ob die Organisation ausreichend vorbereitet gewesen sei. Demgegenüber wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Schwierigkeiten am Anfang des Krieges z. T. auch durch die Unsicherheit veranlaßt worden seien, die damals im Erwerbsleben über die Kriegsdauer bestanden und zur Zurückhaltung von Kapital und Kredit geführt hat; jetzt seien diese Schwierigkeiten längst behoben. — Ein Departementsdirektor des Kriegsministeriums machte Mitteilungen über die Mobilmachungsvorarbeiten und den Verlauf der Mobilmachung auf dem Gebiete des Beschaffungswesens. Ein konservativer Abgeordneter knüpfte hieran die Bemerkung, daß sich aus den Erfahrungen des Krieges die Notwendigkeit einer intensiveren Vorbereitung der wirtschaftlichen Mobilmachung ergebe.

Die Aussprache wird fortgesetzt werden, sobald ein Abdruck des einleitenden Vortrages den Mitgliedern der Kommission zugegangen sein wird. Sodann berichtete ein Vertreter des Kriegsministeriums über die Beschaffung des Pionierbedarfs.

Der Schleier lüftet sich.

In einem Leitaufsatz schreibt der „Secolo", die internationale Lage sei militärisch und politisch auf einem kritischen Punkt angelangt gewesen, aber die Konferenz in Rom habe die Lösung dieser Krisis gebracht. Das Blatt sähe es gern, wenn die Mitteilung über den Kriegsrat durch eine vorläufige Zusicherung in bezug auf die künftigen Unternehmungen an der italienisch-österreichischen Front ergänzt würden. Auch in der italienischen Presse werde der Tragweite der Operationen, die sich an der italienischen Ostgrenze entwickeln könnten, noch immer zu wenig Gewicht beigelegt. Da sich dort der Kampf seit vielen Monaten hinziehe, habe sich die Meinung gebildet, daß man möglicherweise auf dieser Front sich in endlosen Kämpfen erschöpfen könnte, ohne daß die bestehende Kampflinie wesentlich verändert würde. Franzosen und Engländer seien überzeugt, daß der entscheidende Erfolg an der Westfront gesucht werden müsse, und sie hätten daher die Absicht, die Hauptkraft dort in Anwendung zu bringen. In Italien behaupte man zwar nicht, daß die italienische Front ausschlaggebend sein werde für die entscheidende Schlacht im europäischen Konflikt, aber man müsse doch die historische Wichtigkeit der Kampfplätze betonen, auf denen gegenwärtig die italienische Armee sich schlage. Die Ausgänge zur obern Adria seien schon deshalb von größter Wichtigkeit, weil dort die Interessensphären dreier Stämme, des lateinischen, slawischen und deutschen, zusammenstießen. Man könne deshalb behaupten, daß der Besitz des Zuganges zum Adriatischen Meer geradezu den entscheidenden Sieg der Entente bedeuten würde, während anderseits kein Sieg an irgendeinem andern Punkt Europas für die Entente entscheidenden Charakter haben könne, wenn es dem Gegner gelänge, aus den Alpen herauszutreten und das Gebiet zwischen Dezenzano und Venedig zu besetzen. Ein italienischer Vorstoß auf Laibach dagegen wäre von ungleich größerer Bedeutung als jeder andere Gebietsgewinn von gleicher Größe und Tiefe an der Westfront.

Der „Schweizerische Preßtelegraph" meldet: Der „Petit Parisien" gibt einige Andeutungen über die von der Konferenz in Rom gefaßten Beschlüsse. Das Hauptergebnis der Konferenz war demnach der Beschluß, die Salonikiexpedition aufrecht zu erhalten und womöglich zu verstärken. So schreibt das Blatt: Frankreich, England, Rußland und Italien werden in Saloniki — in einem Umfang, bei dem zu verweilen unnütz und sogar gefährlich wäre — die notwendigen Anstrengungen unternehmen. Das Blatt fährt fort: Die größte Reserve ist uns auferlegt hinsichtlich der Organisation der verbündeten Streitmittel (Mannschaften und Material) und deren Verteilung auf die verschiedenen Abschnitte der einheitlichen Front. Der Artikel verweist auf die herzlichen Besprechungen zwischen Cadorna und Kriegsminister Lyautey und fügt hinzu: Wir können hierzu bemerken, daß man hinsichtlich des Materials in Bälde feststellen wird, daß sich der Austausch unter den verschiedenen verbündeten Ländern methodisch und regelmäßig verstärken wird. Was die Effektivbestände anlangt, so ist jede Entscheidung verknüpft mit den Aktionsplänen, mit denen sich die neben den politischen Beratungen abgehaltenen Besprechungen der militärischen Vertreter beschäftigten.

* * *

Ehren-Tafel.

Hervorragendes Verhalten einer Erkundungsabteilung der 9. Kompanie 4. O.-Schl. Inf.-Regt. Nr. 63 bei den schweren Kämpfen an der Somme.

Während der heftigen Kämpfe um die Höhe ... bekam Vize-Feldwebel Karl Matros aus Ratibor, Kr. Ratibor, den Auftrag, mit zwei Gruppen bis auf die Höhe vorzustoßen und festzustellen, ob sich darauf noch Reste unserer Sturmtruppen halten, oder ob die Höhe schon vom Gegner besetzt ist. Nichtachtend des schweren feindlichen Artilleriefeuers das auf dem Abhange lag, ging die Patrouille vor. Sie wurde schon auf halber Höhe vom Gegner bemerkt und bekam aus der Flanke starkes Maschinengewehrfeuer. Trotz des feindlichen Maschinengewehrfeuers führte die Abteilung den Auftrag weiter aus. Um aber an Verlusten zu sparen, ließ der Führer den größeren Teil der Patrouille unter Unteroffizier Walter Adler aus Plauen, Kreishauptmannschaft Zwickau, zurück mit dem Auftrag, das Gelände nach Verwundeten abzusuchen und dieselben zurückzuschaffen. Mit den Gefreiten Bernhard Köster aus Bochum, Kreis Bochum, und Wilhelm Scholz aus Barmen, Kreis Barmen, arbeitete sich nun Vizefeldwebel Matros, von einem Granatloch zum andern springend bis auf die Höhe vor, und stellte fest, daß sich dort weder unsere noch feindliche Truppen aufhielten, daß aber der andere Graben jenseits der Höhe vom Gegner stark besetzt war, der darin lebhaft schanzte. Obwohl nun inzwischen das feindliche Feuer an Heftigkeit zugenommen hatte, kam die Patrouille doch ohne Verluste zurück. Sie hatte nicht nur ihren Auftrag erfüllt, sondern brachte auch noch fünf Schwerverwundete, darunter 1 verwundeten Offizier des Regiments zurück, und gab also ein glänzendes Beispiel von Mut, Todesverachtung und wahrer Kameradschaftlichkeit. Vize-Feldwebel Matros wurde für sein wiederholt hervorragendes Patrouillengehen am 11. September 1916 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Die Gefreiten Köster und Scholz wurden für ihr mutiges Verhalten am 23. September 1916 zur Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse in Vorschlag gebracht.

*

Ein tapferer 13er.

Um den gegenüberliegenden Truppenteil des Gegners festzustellen, machte sich der Wehrmann Friedrich May 2/13, geboren am 13. 5. 76 zu Ranglasen, Kreis Insterburg. Beruf: Fuhrunternehmer, letzter Wohnort Langerbeck bei Recklinghausen, in einer trüben Novembernacht als Patrouillenführer auf, um zusammen mit einer andern Patrouille die in einem Sappenkopf befindlichen Franzosen abzuschneiden und gefangen zu nehmen. Man wollte rechts hinter den Sappenkopf, die andere Patrouille links in den feindlichen Graben eindringen, um so die Besatzung des Sappenkopfes zu überrumpeln. In der dunkeln Nacht stieß er jedoch nicht auf die feindliche Seppe, sondern auf das Drahthindernis vor dem französischen Graben. Mit der Schere wurde zunächst ein Weg durch das 5 Meter breite Hindernis gebahnt. Dann kroch die Patrouille durch die so geschaffene Gasse und noch etwa 50 Meter nach links zwischen feindlichem Graben und Drahthindernis vor. Jetzt kroch May allein weiter, um für seine Leute den Weg zu erkunden. Plötzlich wurde er von einem französischen Posten erkannt. Er warf sofort eine Handgranate auf ihn, die in einen Stolleneingang fiel und mehrere Franzosen außer Gefecht setzte. Er sprang jetzt in den französischen Graben und lief weiter nach links, um mit der andern Patrouille zusammenzustoßen. Als er diese aber nicht traf, kehrte er im feindlichen Graben um. An der Stelle, wo er die Handgranate geworfen hatte, bemerkte er einen verwundeten Franzosen. Er versuchte zuerst ihn mitzunehmen, doch gelang ihm dies nicht. So las er die Regimentsnummer des Gegners ab. Da jetzt auch von allen Seiten Franzosen auf ihn eindrangen, mußte er sich schleunigst zurückziehen. Trotzdem er noch ein beträchtliches Stück vor dem feindlichen Graben zurückzulegen hatte, bis er an die in das feindliche Drahthindernis geschnittene Gasse kam und trotzdem der Feind Leuchtkugel auf Leuchtkugel abschoß, gelang es ihm, wohlbehalten in den eigenen Graben zurückzukehren. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und ein 14tägiger Heimatsurlaub lohnten seine kühne Tat.

Unaufhaltsam über das Hochgebirge der Karpathen.

(W) Während die Verbündeten den Russen das südliche Serethufer entreißen, drängen deutsche und österreichisch-ungarische Verbände unaufhaltsam über das Hochgebirge der Karpathen gegen die Moldau nach Osten vor. Unwegsame, enge Gebirgsklüfte, zerklüftete Bachtäler, wegelose verschneite Gebirgsgipfel und undurchdringlicher Urwald sind das Kampfgelände. Die Geschütze müssen an Seilen in die Schluchten hinabgelassen und auf der anderen Seite wieder empor gewunden werden. Den Nachschub an Munition und Verpflegung können nur an wenigen Stellen Fuhrwerke bewältigen. Der größte Teil muß auf dem Rücken mitgeschleppt werden. Dazu kommen die Unbilden des Wetters, Nebel, Schneestürme und Kälte bis zu 15 Grad. Die Leistungen dieser Verbände müssen zu den Großtaten des Krieges gezählt werden. Trotz aller dieser Schwierigkeiten drängen alle diese Truppen den Feind Schritt für Schritt zurück. Zur großen Verwunderung des Gegners ist es ihnen sogar gelungen, schwere Artillerie über das Gebirgsmassiv zu schleppen. Sie haben heute bereits die Ausläufer des Gebirges erreicht, in dem Russen und Rumänen in ausgebauten Stellungen ihren Vormarsch vergebens zu hindern versuchen. Ihr südlicher Flügel steht am Putna und an der Susita, kaum wenige Kilometer von der Ebene entfernt und bedroht die russische Flanke nördlich von Focsani.

Im nördlichen Teile des Oituz wurden die Verteidiger durch einen kühnen Vorstoß ernent geworfen. In zwei ausgebauten, vorbereiteten und mit Drahtverhauen verrammelten Höhenstellungen versuchten die Russen den Vormarsch der Verbündeten aufzuhalten. Beide Stellungen, von denen jede wieder aus mehreren Linien bestand, lagen etwa 1½ Kilometer hintereinander. Sie wurden am 11. 1. durch das Infanterie-Regiment 189 unter Führung des Oberstleutnants Beyer trotz zäher Verteidigung erstürmt. Alle wütenden Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen. Die zweite Stellung wurde nach eingebrochener Dunkelheit bei heftigem Schneesturm genommen und gegen alle Angriffe gehalten. Während die Truppen der Verbündeten im Osten groß angelegte strategische Operationen ausführen, beschränken sich die Engländer und Franzosen auf Feuertätigkeit oder stärkere Patrouillenvorstöße, die größtenteils im deutschen Sperrfeuer nicht zur Entfaltung gelangen. Nur bei Beaumont mußte dem Gegner ein kniefömig vorgebogenes unbedeutendes Grabenstück überlassen werden.

*

Die russische Entlastungsoffensive an der Dünafront.

H. Stegemann schreibt über die neue russische Offensive zwischen Riga und Dünaburg im Berner „Bund“: „Der deutsche Offensivfeldzug gegen Rußland hat im September 1915 seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Damals war es den Deutschen nicht gelungen, die unter riesenhaften räumlichen Verhältnissen angestrebte Umfassung der russischen Armee so zu fördern, daß diese zwischen Bug und Beresina in eine Katastrophe verstrickt worden wäre, aber es war den Deutschen geglückt, die ganze Weichsel- und Bugstellung aufzurollen und mit den Oesterreichern und Ungarn Schulter an Schulter eine Front zu bilden, die nördlich der Pripjetsümpfe unbeweglich geblieben ist und sich dicht an Riga und Dünaburg heranlegt, um die Russen in einer Defensivstellung festzuhalten, aus der sie sich nicht so leicht zu einer großen Offensive entwickeln können. Bis zum Ende des Jahres 1916 hat die russische Heeresleitung auch nicht zu einer Offensive zwischen Riga und Dünaburg gegriffen. Die Kämpfe, die dort erfolgten, waren örtlich gebundene Handlungen und hatten Frontverbesserungen und Ablenkungen zum Zwecke. Sie mündeten in belanglosen Grabenverschiebungen und blieben ohne Einfluß auf die allgemeine Entwicklung.

Soll darin ein Wandel eintreten? Ist die russische Heeresleitung zur Ueberzeugung gekommen, daß die kurländische Front der deutschen Ostlinie durch Abgaben so stark geschwächt worden ist, daß man mit den dort in der Front stehenden russischen Truppen und den zugehörigen Abschnittsreserven Erfolge von größerem Ausmaß erstreiten kann? Hat man sich durch die Vorstöße der Deutschen über das Dünaeis in einem Augenblick überraschen lassen, in dem man selbst im Begriff war, einen Angriff auf breiter Front anzuordnen, um zwischen Riga und Dünaburg durch- oder zum mindesten einzubrechen? Wird man trotzdem dazu gelangen, weil man eine Stoßarmee zusammengezogen hat? Diese Fragen werden durch die am 5. Januar in Gestalt geschossene Offensive zwischen Riga und Dünaburg ausgelöst.

Es sind die alten Kampfräume der Nordfront, in denen es lebendig geworden ist, die Gegend um Riga, wo die Tirulsümpfe zugefroren und breite Uebergangsmöglichkeiten erwachsen sind, und der nördliche Brückenkopf von Dünaburg, der durch den Kampfort Illurt bezeichnet wird. Die Russen haben offenbar die Absicht verfolgt, die Dünafront durch einen doppelten Angriff auf den Flügeln zu erschüttern. Sie sind über die vereisten Tirulsümpfe vorgegangen und in die deutsche Stellung, die dort ziemlich dünn gespannt war, eingebrochen. Sie sind am Südflügel über das Dünaeis vorgerückt, mußten sich hier aber erst zur Rückeroberung der Insel Glaudon bequemen, die ihnen ein störender Angriff kurz vor der Vollendung ihrer Bereitschaftsstellung weggenommen hatte. Dadurch ist die Uebereinstimmung ihrer Bewegungen in Frage gestellt worden. Der Einbruch in den Tirulsümpfen verfing sich und der Einbruch bei Illurt wurde in der Entwicklung unterbunden. Es ist noch nicht klar, ob der russische Gesamtangriff dadurch schon um seine Auswirkung gebracht worden ist. Erst die weitere Entwicklung wird erkennen lassen, ob dies der Fall ist und sie wird abhängig sein von der Zahl und der Beschaffenheit der Truppen, die zu dieser Offensive bereitgestellt worden sind. Jedenfalls ist es der erste Versuch der Russen, an einer exzentrischen Stelle aus der Defensive herauszutreten, und es bleibt nur festzustellen, ob es sich um kurzatmige Diversionen oder um eine Offensive mit besonders bereitgestellten Truppen handelt, die hier eine Entlastung großen Stils zugunsten der schwerbedrängten Serethfront entfalten sollen.

Eine so exzentrische Offensive hat nur sehr geringe Aussichten auf größere Erfolge. Selbst wenn es den Russen gelänge, in der Richtung auf Mitau vorwärts zu kommen, hätten sie wenig Nutzen, denn sie gerieten dann selbst in Gefahr, flankiert zu werden. Immerhin sind diese Symptome stärkerer Regsamkeit an einer seit langer Zeit erstarrten Front beachtenswert, und man kann die Vermutung aussprechen, daß es sich zunächst um Entlastungsversuche handelt, die aber gewisse Rückschlüsse auf die Verminderung der russischen Truppen in den anderen, dem Serethabschnitt näher liegenden Frontstücken zulassen. Daß auf beiden Seiten weitläufige Verschiebungen stattgefunden haben, als die Rumänen sich zu ihrem Unglück in das strategische Spiel mischten, ist bekannt. Heute stehen sich am Sereth und der Putna Truppen gegenüber, die sich schon bei Wilcika und Baranowitschi ins Weiße der Augen blickten.

Was die russischen Gegenmaßregeln gegen die große Flankenattacke der Mittelmächte am Sereth und der Donaumündung betrifft, so läßt sich die Kampftätigkeit an der Düna vorläufig nur im Lichte einer Teiloperation betrachten, die nicht genügen wird, dem Angreifer, der heute schon den Sereth und Beßarabien bedroht, sein Vordringen zu erschweren. Dazu bedürfte es stärkerer Mittel. . . Die untere Serethlinie ist durch die Flankierung von Galatz und die Einengung von Fundeni schon empfindlich bedroht. Gegenmaßnahmen lassen sich nach dem Verlust des Vorgeländes zwischen Focsani und Braila und der Besetzung der Dobrudscha durch die bulgarisch-deutsch-türkischen Truppen sehr schwer treffen, direkte sind von vornherein so gut wie ausgeschlossen. Es wird von russischer Seite am Sereth jetzt nur noch um Zeitgewinn gefochten. Dieser soll auch der fast vollständig zurückgezogenen rumänischen Armee zugute kommen, die ganz neu ausgerüstet und organisiert werden muß. Sie wird also erst als Reserve zu gebrauchen sein und später die Aufgabe haben, ihr Land wieder erobern zu helfen, dessen industrielle Anlagen und Bodenreichtümer vernichtet werden müssen, um dem siegreichen Feinde keinen Vorteil zu lassen, eine furchtbar schwierige Aufgabe, deren Lösung an der Düna durch russische Truppen vorbereitet werden soll, während zwischen Tereth und Pruth umgruppiert wird.“

*

Der türkische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Mittwoch: An der Kaukasusfront führten unsere Erkundungsabteilungen auf dem rechten Flügel glückliche Ueberfälle auf die feindlichen Stellungen aus. Im Hedschas warfen wir am 7. 1. und 8. 1. in erfolgreichen Gefechten die Aufständischen von Denenaie unter beträchtlichen Verlusten für sie zurück. An den anderen Fronten kein bedeutendes Ereignis.

Englischer Bericht aus Mesopotamien.

(W) Am 9. Januar eroberte eine indische Division, die mit großem Schneid vorging, feindliche Gräben in einer Frontbreite von 1000 Metern an der Krümmung des Tigris auf dem rechten Ufer nordöstlich von Kut-el-Amara; 7 Offiziere, 125 Mann wurden gefangen genommen. Am gleichen Tage wurden die feindlichen Gräben bei Sanaiyat beschossen; an drei Stellen wurde erfolgreich in die feindlichen Linien vorgestoßen.

Italienische Truppenlandungen nach Valona.

(TU) **Wie die „Reichspost“ erfährt, ist der Kriegshafen von Brindisi für neutrale Schiffe nunmehr gesperrt worden. Die italienische Presse bringt diese Maßregel in Zusammenhang mit wichtigen militärischen Vorgängen in Griechenland. — Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Budapest: Nach dem „Nuova Giornale“ gehen täglich viele Dampfer mit italienischen Truppen von Brindisi nach Valona ab. Das italienische Truppenkontingent dortselbst soll bereits 60 000 Mann stark sein.**

Erzherzog Max in Cetinje.

(W) Aus dem K. und K. Kriegspressequartier wird gemeldet: Erzherzog Max ist mit Gefolge am Sonntag in Cetinje eingetroffen und vom Militärgouverneur Weber, der ihm entgegengefahren war, vom Metropoliten und der Bevölkerung feierlich empfangen worden. Metropolit Metrofan samt dem Konsistorium, die Gemeindevertreter und zahlreichen Notabeln erschienen beim Erzherzog im Absteigequartier, um ihn zu begrüßen. Der Metropolit und das älteste Mitglied des Gemeinderates richteten an den Erzherzog herzliche Worte des Willkommens, die der Erzherzog huldvoll und mit herzlichem Dank für den Empfang erwiderte. Nach Besichtigung der Stadt und der Truppen fuhr der Erzherzog in Begleitung des Militärgouverneurs Weber nachmittags nach Podgorica, um auf der Rückfahrt in der königlichen Villa in Rijeka zu nächtigen. Von dort wird morgen die Fahrt über den See nach Skutari fortgesetzt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Nach Statistiken über die schwedische Handelsflotte in den Blättern hat deren Bestand an Schiffen sich 1916 um 102 Fahrzeuge mit 66 958 Tonnen verringert, besonders durch Verkauf an das Ausland in Höhe von 41 245 Tonnen.

„Daily Chronicle“ meldet, daß die Note der Alliierten an den Präsidenten Wilson im allgemeinen auf dem Nationalitätenprinzip basiere und daß darum besonderer Nachdruck auf formelle Rückgabe, Vergütung und Garantien für Belgien gelegt werde.

Aus Toulon wird gemeldet: Der Dampfer „Venus II“ lief auf eine Mine und sank. — Aus La Coruna kommt die Nachricht, daß außer zwei Matrosen die ganze Besatzung des versenkten Dampfers „Alphonse Vonfeil“ gerettet ist. Der Dampfer sei mit einem Geschütz bewaffnet gewesen. Ein deutsches U-Boot habe bei den Rettungsarbeiten mitgeholfen. Die Besatzung des versenkten griechischen Dampfers „Sappho“ und des französischen Seglers „Miß Maud“ landete in spanischen Häfen. — Londoner Blätter bezeichnen das portugiesische Segelschiff „Vallares“ als gesunken. — Lloyds meldet, daß der britische Schoner „Edith Marguerithe“ auf hoher See aufgegeben wurde.

Westfalen u. Rheinland.

Bielefeld, 11. Jan. **(Ein Feldpostmarder.)** Angeklagt war der Oberpostschaffner Wilhelm Rohloff aus Minden. Der seit langen Jahren im Postdienst angestellte Angeklagte hatte sich eines Tages derart auffällig mit den Postsachen zu schaffen gemacht, daß man ihn, als er sich auf den Abort begab, beobachtete. Durch ein Fenster sah man nun, wie er mit einer Taschenlampe Briefe offenbar auf Geld durchleuchtete. Eine sofort vorgenommene Leibesvisitation und eine in seiner Wohnung vorgenommene Haussuchung förderte dann auch eine große Anzahl verdächtige Gegenstände zutage, die offenbar von Postsendungen stammen. In einem alten Rocke wurden noch sieben Briefe entdeckt. Unter den vorgefundenen Gegenständen befand sich eine große Anzahl gefütterte Lederhandschuhe, silberne Damen- und Herrenuhren, ein Kästchen mit drei Brillen, Taschentücher mit unbekannten Monogrammen, ein Rasierapparat mit Klingen, Ringe, 15 Kopekenmünzen, ein Kopekenhalsband usw., alles Gegenstände, die auf Plünderung von Feldpostpaketen hindeuten. Im ganzen förderte die Haussuchung 93 Briefe zutage. Außer einer Taschenbörse mit 77 Mark wurden 466 Mark in kleinen Scheinen gefunden. Der Ofen war vollgepfropft von Papierasche, zwischen der sich noch Reste von Briefschaften befanden. Als R. sein schändliches Treiben aufgedeckt sah, hat er mit seiner Ehefrau einen Selbstmord versucht. In der jetzigen Verhandlung wollte R. sich infolge des durch den Selbstmordversuch erlittenen Blutverlustes auf nichts mehr besinnen können. Der Gerichtshof verurteilten den Lumpen zu 2 Jahren Gefängnis. Angesichts der ehrlosen Tat wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Krefeld, 12. Jan. **(Weitere Verhaftungen von Kriegswucherern.)** Wie mitgeteilt wird, haben die Ermittlungen gegen den Agenten Josef Neuhaus in Krefeld, über dessen Festnahme wir berichteten, nunmehr zu weiteren Festnahmen geführt. Am Montag ist von den Berliner Beamten in Saarbrücken der dort als Unteroffizier Dienst tuende Kaufmann Wilhelm Weinmann festgenommen worden. Er war der Auftraggeber für Neuhaus und der eigentliche Schieber. Nach den Feststellungen soll er etwa 15 000 Zentner Malz aus Bayern nach Preußen eingeschmuggelt haben, die er mit etwa 6000 Mk. Verdienst für einen Waggon zu 200 Zentnern weiterverkaufte. Nunmehr ist auch am Mittwoch in Köln die Festnahme des Kaufmanns Aloys Schmitz-Otto erfolgt, weil er ebenfalls als Agent des Weinmann sich mit bedeutenden Mengen an dem verbotenen Malzhandel beteiligt hat.

** **Köln**, 12. Jan. **(Der Mehlverkauf.)** Als zwei Personen einer hiesigen Familie 10 Zentner Mehl zum Kauf anboten, erstattete diese bei der Polizei Anzeige, worauf die Verhaftung der beiden Personen erfolgte. In der darauffolgenden Nacht sind nun noch 7 weitere Personen verhaftet worden, die an dem Verkauf des Mehles beteiligt sind.

Aus aller Welt.

— **Bleichröder sen. †.** Der Seniorchef des Hauses S. Bleichröder, Kommerzienrat Hans v. Bleichröder, ist Donnerstag früh im 64. Lebensjahre gestorben.

— **Bestrafte Nahrungsmittel-Wucherer.** Die Strafkammer in Konitz verurteilte den Leiter des Kriegsgetreideamts des Kreises Tuchel, den früheren Mühlenbesitzer Berndt aus Tuchel, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz, Bestechung, sowie wegen übermäßiger Preissteigerung zu einem Jahre Gefängnis, 78 450 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. Berndt war an den Getreideschiebungen von Westpreußen nach Berlin beteiligt.

— **Streik in Luxemburg.** Wegen Lohndifferenzen ist die Arbeiterschaft der Stadtverwaltung Luxemburg in den Ausstand getreten. Der Straßenbahnverkehr wird nur beschränkt aufrechterhalten. Von 4 Uhr abends ab ist die Stadt ohne Gas.

— **Hochwasser der Seine.** Das „Journal“ meldet: Die Seine und ihre Nebenflüsse sind über die Ufer getreten. Die Schiffahrt auf der Seine ist eingestellt. Man befürchtet schwere Störungen des Verkehrs.

Weitere Kriegsnachrichten.

Zeitungsstimmen zur neuen Note.

Berlin, 12. Jan. Die Note, in der die deutsche Regierung den neutralen Mächten noch einmal den Standpunkt darlegt, den sie in der Friedensfrage eingenommen hat und weiter einzunehmen gedenkt, unterscheidet sich wie das „Tageblatt“ schreibt, nicht nur durch den Inhalt, sondern auch durch die Form von dem Schriftstück der Entente. Selbst die Anklagen, die gegen die Ententemächte erhoben werden, seien weniger in einem heftigen als im Tone der Abwehr vorgebracht. Mit ruhiger Festigkeit lege die Note gegen falsche Deutungsversuche Verwahrung ein. — „Tatsachen, nicht Phrasen“, lautet die Ueberschrift der Besprechung in der „Vossischen Zeitung“. Die Sensation, die Komödie, das Melodramatische sei das Kennzeichen der Kampfmittel der Entente in ihrem Ringen um die Seelen der Neutralen. Wie scharf hebt sich von diesem Virtuosentum der politischen Mache die Denkschrift der deutschen Regierung ab. Ohne Rhetorik, ohne Kniffe, ohne Blender werden hier Tatsachen zusammengefaßt, wird erdrückendes Anklagematerial aufgerollt, die Verantwortung für die Fortsetzung des Mordens denen zugeschoben, die eine, von den Mittelmächten in einem Zeitpunkt vollster militärischer Stärke dargebotene Friedensmöglichkeit schroff zurückgewiesen haben. Die Hinterhältigkeit, die Pose der Völkerbefreier und Völkerbeglücker wird kurz und nachdrücklich nachgewiesen. Der Verleumdung, die uns als blutgierige Barbaren ausschreit, wird die unmenschliche Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Feindesland gegenübergestellt. Wer den Willen hat, Sachlichkeit von Kulissentrick zu unterscheiden, wird ohne Schwierigkeit zu einem sicheren Urteil gelangen. — Im „Börsenkurier“ heißt es: Die Selbstachtung und die Rücksicht auf das nationale Ehrgefühl verbieten der deutschen Regierung, die den Gegnern wieder einmal zuvorkommt, eine direkte schriftliche Antwort auf die Beschimpfung und Beschuldigung in der letzten Note der Entente, zu erteilen. Aber die politische Klugheit verbietet, solche Beschuldigungen auf sich beruhen zu lassen. Die Gegner arbeiten nach dem berühmten Rezept: Nur frisch verleumden, es bleibt doch immer etwas hängen! Da heißt es, Zug um Zug erwidern. — Unter der Ueberschrift „Die Arglist der feindlichen Mächte“ sagt die „Post“: Deutschlands Kriegsziel wird noch einmal als Verteidigung gekennzeichnet. Im scharfen Gegensatz zu den Wünschen der Gegner, zu erobern und zu vernichten. Aus diesem Willen allein erklärt die Note die schroffe Ablehnung des Friedensangebotes. Die deutsche Regierung schiebt mit vollem Recht zugleich mit der gesamten schweren Verantwortung für die Verleugnung des Friedensgedankens auch den Vorwurf: Unaufrichtigkeit, auf die leitenden Männer der Entente zurück. — Im „Vorwärts“ wird gesagt: Die deutsche Note zeigt ein nachdrückliches Beharren im Friedenswillen, der durch den Willen der Gegner wohl auf seinem Wege aufgehalten, aber von seinem Ziele nicht abgehalten werden kann.

Die Beugung unter das Joch der Entente.

(TU) **Bern**, 12. Jan. Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, bestätigen die letzten hier eingetroffenen Telegramme die Annahme, daß die Reutermeldung, die griechische Regierung habe sich der Erpressung des Vierverbandes gebeugt, auf Wahrheit beruht. Man begreift die Lage der griechischen Regierung sehr gut. Seit vier Wochen hat der Vierverband, der so eigenartig die kleinen Staaten beschützt, daß sie unter diesem Schutz ersticken, eine scharfe Blockade über Griechenland verhängt, deren Wirkungen bereits sehr fühlbar geworden sind. Der Vierverband, der mit dem Geschrei über Belgien schon so lange die neutrale Welt erfüllt, hat dieses Opfer seiner verbrecherischen Politik gegen die Neutralen auf dem Gewissen.

Nach der Unterwerfung unter die Entente hat Griechenland folgendes zu tun: Die griechischen Streitkräfte außerhalb des Peloponnes werden so weit herabgesetzt, daß nur die Mannschaften für den Sicherheitsdienst übrigbleiben. Alle Waffen und alle Munition, auch der gesamte Artilleriepark, werden nach dem Peloponnes gebracht. Vertreter der Verbandsmächte überwachen das; der Zustand bleibt so lange bestehen, als der Verband es für gut befindet. Ferner werden alle Reservistenvereinigungen und -versammlungen nördlich der Landenge von Korinth verboten, ebenso allgemein das Waffentragen der Zivilpersonen. Die unterbrochene Aufsichtsbefugnis des Verbands wird allgemein wiederhergestellt. Endlich wird folgende Genugtuung gegeben: Alle wegen Hochverrats oder ähnlicher Verbrechen festgesetzten Personen werden freigelassen und soweit sie „infolge der Ereignisse vom 1. und 2. Dezember ungerechterweise gelitten haben“, entschädigt. Der verantwortliche General für die Befehle vom 1. Dezember wird abgesetzt. Es werden den Verbandsgesandten förmliche Entschuldigungen überreicht, die Flaggen der Verbandsmächte werden öffentlich salutiert. Der Verband wahrt sich volle Handlungsfreiheit und nimmt für sich das Recht in Anspruch, Truppen zu landen und sie mit der Bahn nach Saloniki zu bringen. Wenn Reuter richtig berichtet, so würde die Annahme dieser Forderungen ungefähr die völlige Entwaffnung Griechenlands und das Ende jeden Widerstands gegen die Verbandsmächte bedeuten.

Die Einheitsfront.

(TU) **Rotterdam**, 12. Jan. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Die „Times“ erfährt, die in Rom gefaßten Beschlüsse seien ein Fortschritt in der Richtung der Politik Lloyd Georges, welche darauf abziele, die Theorie der gemeinsamen Front zu verwirklichen.

700 000 Farbige bei unseren Feinden.

(TU) **Berlin**, 12. Jan. Nach zuverlässigen Ermittlungen und Berechnungen haben unsere Feinde für die Westfront rund 500 000 Mann farbiger Truppen aufgebracht, für die mazedonische Front 1- bis 200 000 Mann, insgesamt also etwa 700 000 Mann. Davon kommen auf von Frankreich aufgestellte Truppenkörper 4- bis 500 000 Mann, auf die Engländer 200 000 Mann. Das sind Gesamtzahlen, von denen für den augenblicklichen gemeinsamen Bestand die großen Verluste abzurechnen wären. Bis zum Frühjahr 1916 standen in Frankreich rund 435 000 Mann farbiger Truppen.

Epidemische Gelbsucht in den englischen Schützengräben.

(TU) **Rotterdam**, 12. Jan. In den englischen Schützengräben herrscht nach englischen Blättern die Gelbsucht vielfach epidemisch. Als Krankheitserreger wird eine Art des Bazillus Spirochaeta angesprochen, der im Körper der Ratten beherbergt wird und von dort in die Haut und den Körper der Menschen gerät. Bisher hatte man keinerlei Mittel gegen die Krankheit. Jetzt soll ein neues Serum aus Japan versucht werden.

Nr. 11 1917



Zwei Frauen.

10. Fortsetzung. Roman von H. Courths-Mahler. Nachdruck verboten.

Bruckner hatte sich allerlei Notizen gemacht.

„Das liegt also ziemlich sechs Jahre zurück?“

„Ja, genau fünfundeinhalbes Jahr.“

„Und könnten Sie mir nicht den Namen seiner Schauspielerin nennen?“

Baron Donatus dachte nach.

„Nein — ich entsinne mich nicht mehr. Oder, warten Sie, da fällt mir ein — in den Briefen meines Sohnes muß er erwähnt worden sein.“

Er nahm aus seinem Schreibtisch ein Paket Briefe. Einige davon er heraus und durchflog sie verzeblich. Aber endlich stieß er einen befriedigten Ruf aus.

„Da haben wir ihn: Lena Rieger.“

Bruckner notierte sich diesen Namen.

„Ich danke, Herr Baron. Nun bin ich orientiert.“

„Werden Sie mit diesem schwachen Material Norbert Falkenaus Spuren folgen können?“

Bruckner strich sich über das Kinn und seine Augen funkelten scharf hinter den Kneifergläsern.

„Ich sagte Ihnen schon, Herr Baron — der Fall interessiert mich ungemein. Und ich habe schon schwierigere Aufgaben gelöst.“

„Darf ich wissen, was Sie zunächst beginnen werden?“

„Gewiß. Zuerst werde ich ermitteln, wohin Fräulein Lena Rieger sich ins Ausland begeben hat. Es soll mir nicht schwer werden, das Ziel ihrer Reise herauszubringen. Habe ich das, dann werde ich einfach an jenem Ort auf dem polizeilichen Meldeamt nachfragen lassen, ob zu gleicher Zeit ein Baron Norbert Falkenau dort anwesend war und wohin er sich dann gewandt hat. Und so folge ich seinen Spuren weiter. Zeit und Geld darf natürlich keine Rolle spielen. Sie geben mir doch Vollmacht und freie Hand, Herr Baron?“

„Selbstverständlich.“

„Schön, diese Sache wäre vorläufig erledigt. Haben Sie sonst noch Wünsche?“

„Nur eine Kleinigkeit. Was wir neulich wegen der Ablösung der Hypothek, die ich auf Falkenau stehen habe, verhandelten, ist nun vorläufig hinfällig geworden. Da Baron Cyrill tot ist, sind andere Verhältnisse eingetreten. Kehrt Norbert Falkenau zurück, wie ich hoffe, als derselbe untadelige Charakter, als den ich ihn immer, auch in jener Zeit der Verirrung, gekannt habe, dann will ich ihn in jeder Weise stützen, damit er sich hier frei regen kann. So lange der Reinertrag von Falkenau nicht fünfzehntausend Mark im Jahre übersteigt, so lange soll er das Kapital zu dem niedrigen Zinsfuß behalten. Mir liegt viel daran, daß Falkenau auf der Höhe bleibt.“

Bruckner verneigte sich.

Und dann verabschiedete er sich. — —

Vater und Tochter warteten nun mit heimlicher Unruhe auf das Ergebnis von Dr. Bruckners Nachforschungen. Sie besprachen eingehend

allerlei, was mit den veränderten Verhältnissen zusammenhing.

Was Donatus Dr. Bruckner über die Hypothek gesagt hatte, teilte er auch seiner Tochter mit, und Annelies war sehr einverstanden damit, daß man Norbert in jeder Beziehung helfen und fördern wollte.

Wenn er nur erst wieder etwas von sich hören lassen wollte.

Ach — Annelies betete heimlich aus tiefstem Herzensgrunde, daß er heimkehren möge. Was auch hinter ihm lag, was er auch erlebt und getan hatte, sie fühlte, daß sie ihm alles verzeihen konnte. Ebenso felsenfest war ihr Vertrauen auf seine Rechtlichkeit wie das ihres Vaters.

Jahrelang hatte sie an Norbert gedacht, wie an einen geliebten Toten. Jetzt plötzlich bekam dieser Tote wieder Leben, und das, was sie für ihn gefühlt hatte, erwachte auch zu neuem Leben. In aller Heimlichkeit war es größer und stärker geworden. Ihre Seele war inzwischen gereift, sie war kein Kind mehr, sondern ein junges Weib, das sich seiner Empfindung bewußt geworden war. Und sie wußte nun — kam Norbert nicht wieder, oder sprach sein Herz nicht für sie — dann wollte sie sich niemals verheiraten.

* * *

Baron Donatus hatte sich doch durch alles, was jetzt an ihn herangetreten war, mehr aus seiner Ruhe bringen lassen, als ihm gut war. Auch zehrte die heimliche Erwartung an ihm, ob Bruckners Nachforschungen von Erfolg gekrönt sein würden. Immer sehnlicher wünschte er, daß Norbert sein Nachfolger würde und immer lebendiger wurde die alte Hoffnung, daß aus Norbert und Annelies ein Paar werden möge. Dann blieb doch seiner Tochter wenigstens ein Anteil seines Erbes.

Viel sprach er jetzt mit Annelies über Norbert. All die alten Erinnerungen, die sich mit ihm verknüpften, wo den hervorg holt. Auch Tante Krispina konnte sich seines. Sie war einige Male zur Heuernte mit ihm in Falkenau zusammengetroffen. So lebte Norbert Falkenau jetzt schon mit en unter ihnen.

Annelies bemerkte jedoch mit Bangen, daß sich der Vater in einer unruhigen Stimmung befand. Daher begrüßte sie es mit Freuden, daß ihm Kollermanns fünfzigjähriges Jubiläum etwas Ablenkung brachte.

Es war eine würdige Feier dieses Tages geplant worden und Donatus beteiligte sich lebhaft an den Vorbereitungen. Ganz Falkenau sollte an diesem Fest teilnehmen. Baron Donatus wollte seinem alten, treuen Diener so recht eindringlich zeigen, wie hoch er ihn schätze und was er ihm und seiner Familie galt.

Am eifrigsten war Tante Krispina bei der Arbeit. Eigenhändig wand sie Kränze und Girlanden und band riesige Blumensträuße, womit die Inspektorwohnung geschmückt werden sollte. Auch Annelies half dabei und überlegte eifrig, womit sie ihrem alten Kollermann so eine rechte Freude machen könnte an seinem Ehrentage.

Ganz heimlich wurden alle Vorbereitungen betrieben, damit Kollermann nichts merken sollte. Denn er wäre imstande gewesen, vor der geplanten Feier davonzulaufen. Er konnte es nie leiden, wenn man viel Aufhebens von ihm machte. Zu seinen Geburtstagen konnte man seiner nie habhaft werden, um ihm zu gratulieren.

Auch am Morgen des Jubiläumstages war er, wie gewöhnlich, vor Tau und Tag schon auf die Felder geritten, ehe ihn jemand daran hindern konnte. Vielleicht wußte er nicht einmal mehr die en Tag genau. Als er dann zum Frühstück zurückkam, sah er verdutzt eine riesige Girlande über der Eingangspforte zu seiner Wohnung hängen. In der Mitte prangte eine große „50“. Kollermann stand b effenig da, betrachtete sich das Ding, knurrte etwas in sich hinein, schob die Mütze im Geschwindtempo hin und her, so daß sich die grauen Borsten sträubten, und stapfte endlich in seine Wohnung. Da sah er nun Blumen überall, auf dem weißgescheuerten Fußboden lag Tannenreisig, und es duftete ganz herrlich. Als er aber endlich sein Wohnzimmer betrat, da prallte er ganz erschrocken zurück. Es war mit einer Festversammlung angefüllt.

Voran stand sein Herr, nur leicht auf einen Stock gestützt. Neben ihm, im weißen Kleide, einen Veilchenkranz auf dem blondlockigen Haar, befand sich Annelies. Auf der anderen Seite prangte Tante Krispina in ihrem besten „Grausseideren“. Dahinter lugte Mamsell Hageleins frisches Gesicht, die an der Spitze einer Deputation von Domestiken stand.

Kollermann blieb fassungslos, wie angenagelt, an der Tür stehen. Da aber trat Annelies auf ihn zu und zog ihn herein. Ohne alle Umstände umarmte sie ihn und drückte ihren Mund auf seinen stacheligen Schnurrbart. Dann befestigte sie ein Sträußchen an seiner Joppe, drückte ihn in seinen bequemsten Sorgensessel und gratulierte ihm mit herzlichen, bewegten Worten.

Kollermann war fassungslos und gerührt, daß ihm, so sehr er sich auch wehrte, die hellen Tränen über die Wangen liefen. Tante Krispina weinte herzbrechend mit — das ging bei ihr nicht anders, wenn sie Tränen sah, und auch Annelies Augen funkelten feucht.

Nun trat der Baron an ihn heran, faßte mit festem Druck seine Hand und legte ihm die andere Hand auf die Schulter.

„Ich kann nicht viele Worte machen, mein lieber Alter. Hab' Dank, du treues Herz — und bleib' meiner Annelies eine treue Stütze, wenn ichs nicht mehr sein kann.“

Damit schüttelte er Kollermann noch einmal die Hand und wandte sich ab, um seiner Rührung Herr zu werden. Kollermanns fassungsloses Gebaren ergriff ihn mächtig. Noch hatte er den Alten so gesehen. Der hatte immer wie ein Stein in der Brandung gestanden, fest und unentwegt.

Annelies stimmte nun, um dem Vater und Kollermann die Fassung wiederzugeben, einen heiteren Ton an. Sie führte den Alten mit frohem Geplauder an den großen, weißgedeckten Tisch, wo man ihm reiche Gaben aufgebaut hatte. Sie verschwanden fa um e einer Fülle von Blumen. Alle hatten Geschenke gebracht.

In einem schlichten weißen Kuvert war das reichste Geschenk enthalten. Darin war Kollermann von seinem Herrn eine ansehnliche Rente bis zu seinem Tode ausgesetzt und eine verbriefte und versiegelte Freistatt auf Neulinden — ebenfalls bis zu seinem Tode — die ihm niemand streitig machen konnte.

Annelies hatte ihm eine kostbare goldene Uhr mit Kette geschenkt, und Tante Krispina hatte ihm eigenhändig eine seidene We e ge ikt und für den Winter einen ganz herrlichen dicken warmen Schal von ansehnlicher Länge und Breite gestrickt. Die Mamsell überreichte ihm im Namen der übrigen Angestellten einen Pokal aus Silber, der innen vergoldet war.

Die Neulindener Angestellten hatten gesammelt und ihm eine sehr schöne, wertvolle Krawattennadel geschickt. Und so waren noch eine Menge Gaben eingelaufen, auch von Lieferanten und Geschäftsfreunden.

Kollermann war sprachlos, völlig verstört. Er konnte nicht begreifen, warum man soviel Wesens mit ihm machte, und fühlte doch mit einer großen, inneren Freude, daß man sein Schaffen und Wirken anerkannte, daß man ihn liebte und ehrte. Jeder Mann, der in seinem Beruf aufgeht, freut sich solcher Anerkennung.

Es wurde nun heute in Falkenau gefeiert. Die Arbeit ruhte wie an einem hohen Festtag, und am Nachmittag gab es für die Leute in Falkenau und Neulinden Tanz und Schmaus.

Zu Tisch war Kollermann feierlich ins Herrenhaus geladen. Zwischen Annelies und Tante Krispina saß er in seinem schwarzen Bratenrock, angetan mit Tante Pinchens Kette, über der sich die neue goldene Uhrkette schlang te.

Nicht halb so gut sah er in dem Staate aus, als in seiner kurzen Lodenjoppe, auch wußte er bei Tisch nicht so recht, wie er sich benehmen sollte. Seine bescheidene Abstammung machte sich in der ungewohnten Situation bemerkbar. Draußen auf Hof und Feld, da stellte er seinen Mann, und in den Wirtschaftsbüchern, da wußte er genau Bescheid, hier aber war er auf fremdem Boden.

Aber die Menschen, die ihn umgaben, sahen über seine Unsicherheit hinweg. Das war so unwichtig und störte nicht. Wußten sie doch, daß der grauhaarige Alte ein Herz von Gold hatte und daß er jederzeit sein Leben lassen würde für seine Herrschaft. — — —

Mancherlei.

Die neue Steuerveranlagung. War schon in Friedenszeiten die Aufstellung von Steuererklärungen eine mühevolle Arbeit, so bereiten die unter dem Drucke des Weltkrieges mit größter Beschleunigung entstandenen beiden neuen Reichssteuergesetze — Besitz- und Kriegssteuer — allen Beteiligten, Steuerbehörden und Steuerpflichtigen, in den nächsten Wochen ernste Schwierigkeiten. Man hat die bevorstehende Steuererklaration mit einer Art von Staatsexamen verglichen, das 90% der Prüflinge voraussichtlich nicht bestehen würden. Als ein wirklich brauchbarer Führer durch das Wirrsal gesetzlicher Bestimmungen ist nach zahlreichen verfrüht erschienenen Schriften von maßgebender Seite eine ebenso gründliche wie knapp und klar gehaltene Darstellung bezeichnet worden, die Privatdozent Dr. Ludwig Waldecker unter der Ueberschrift „Die Besitz- und Kriegssteuer der Einzelpersonen“ soeben im Doppelheft 413/414 der bekannten Zeitschrift „Gesetz und Recht“ (Verlag in Berlin-Lichterfelde, Einzelpreis 1 Mk. 50 Pfg.) veröffentlicht. Der sachkundige Verfasser hält gegenwärtig an der Berliner Universität Vorlesungen über Steuerrecht. Er weiß auf Grund eingehender Studien und umfangreicher Erfahrungen in der Praxis des Staatsdienstes Entwicklung, Wesen und Bedeutung der beiden Gesetze so anschaulich darzustellen und in ihren Besonderheiten so geschickt zu gliedern, daß seine vorliegende mit zahlreichen Musterbeispielen und Hilfstafeln ausgestattete Einführung in der Tat als ein schätzenswertes Hilfsmittel bei Abgabe der Steuererklärung empfohlen werden kann.

Verratenes Geheimnis. Bekanntlich muß jeder, der eine Hausschlachtung vornehmen will, das Schwein mindestens sechs Wochen in eigener Pflege haben. Notschlachtungen natürlich ausgenommen. Kürzlich kam nun der kleine Adolf zum Metzger mit der Aufgage: „En schön Gruß vum Vatter nun ich soll frage, ob uns Euer Adolf die anner Woch schlachte kann, wann unser Sau nemme frißt.“

Auflösungen

aus der vorigen Dienstagsnummer.

Rebus.

Ein Jeder zählt nur sicher auf sich selbst.

Abstrich-Rätsel.

Si(lb e(n), Gr(ott)e, (Strich, E(ro)s, (A)cht), La(ub), (Pra)cht, (Gr)am, (B)ar(t, Ge(ld), S(ch ul(e).

Siegreiche Schlacht am Argesul.

Versteckrätsel.		Füllrätsel.
Genug Ansichtskarten	Gans	B l o i s
über Meine	Rheine	E r n t e
in namentlicher	Inn	S ä b e l
Weise nur	Essen	E t u d e
noch in Amerika	China	T o k i o
sich als Bandenführer	Halsband	Z u a v e
Abreise nach	Eisenach	U r a t
neu wieder	Neuwied	N i e r e
blau bei	Laube	G a s s e
als Feldarbeit	Ailsfeld	V a t e r
Anna heiratete	Nache	Besetzung von
dem minderwertigen	Demmin	Bukarest.

Griechenland.

Rätsel und Spiel.

Rätselhafte Zuschrift.



Silbenrätsel.

A, a, an, ant, bel, bra, der, der, di, de, e, fet, fant, ham, i, la, la, lau, le, mant, nie, ne, pen, ro, sen, si, sa, ten, te, wer, zan.

Aus vorstehenden 31 Silben sollen 10 mehrsilbige Hauptwörter gebildet werden, die folgende Bedeutung haben: Stadt im Rheinlande, Stadt in Belgien, Königreich in Europa, Gelstein, zwei Mädchennamen, Teil eines Geschützes, biblischer Name, Dichter, Nüsselier. Werden die Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Anfangsbuchstaben den Namen einer Stadt in Rumänien.

Ordnungs-Aufgabe.

Willenskraft, Abmarsch, Verwunderung, Dennewitz, Chemie, Derwisch, Dendrah, Enzelhardt, Eintracht, Essen, Federhalter, Kriegshammer, Kürschchen, Lebensbaum, Ihnaburg, Mitternacht, Siegfried, Sicherheit gibt, Zentralsonne, Nurhags, Tetramund, Stetigkeit Zubeil, Reichtum, Ressort, Zukunftsmusik.

Werden die vorstehenden Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Anfangssilben einen Ausspruch des Generals Ludendorff. Es decken sich jedoch die zu suchenden Silben nicht immer mit der Silbenteilung der angegebenen Wörter. Das Wort „gibt“ wird ungekürzt verwendet.

Rätsel.

Ich kenne ein Bäumchen gar fein und zart,
Das trägt auch Früchte von feiner Art;
Es funkelt und leuchtet mit hellem Schein
Weit in des Winters Nacht hinein;
Das sehen die Kinder und freuen sich sehr
Und pflücken vom Bäumchen und pflücken es leer.

Vexierbild.



Nun will ich vom Madel Abschied nehmen,
eh' ich ausziehe und kann sie nicht finden,
Wo ist sie?

Die Lebensversicherung des Reserveoffiziers.

Um eine sehr interessante versicherungsrechtliche Streitfrage von allgemeiner Bedeutung handelte es sich in einem kürzlich vom Reichsgericht entschiedenen Streitfall. Es fragte sich, ob ein noch im wehrpflichtigen Alter befindlicher Reserveoffizier, der als solcher am Kriege teilnimmt, dies in Erfüllung seiner gesetzlichen Wehrpflicht tut oder ob, weil niemand ohne seinen Willen Reserveoffizier werden kann, die Kriegsteilnahme des Reserveoffiziers nicht von seiner gesetzlichen Wehrpflicht berührt wird. Die Frage ist im ersteren Sinne, zugunsten des versicherten Reserveoffiziers, entschieden worden. Der Streitfall lag folgendermaßen:

Der Kaufmann P. aus Königsberg hatte im Jahre 1912 durch zwei Verträge bei der Lebensversicherungsgesellschaft „Deutscher Anker" in Berlin sein Leben zugunsten seiner Ehefrau mit 20 000 und 30 000 Mark versichert. Er nahm als Reserveoffizier am Kriege teil, wurde schwer verwundet, geriet in russische Gefangenschaft und starb infolge der Verwundung im November 1914. Die Gesellschaft hat auf die Versicherung nur das beim Tode des Versicherten vorhandene Deckungskapital von rund 1800 Mark gezahlt und verweigert die Zahlung der vollen Versicherungssumme, weil der Versicherte nicht gegen Kriegsgefahr versichert gewesen sei. Nach dem in Betracht kommenden § 8 Ziffer 1 der Versicherungsbedingungen ist die dem Versicherten aus der Erfüllung der gesetzlichen Wehrpflicht erwachsende Kriegsgefahr in die Versicherung eingeschlossen; dagegen bestimmt Ziffer 2 des § 8, daß nur das Deckungsgeld zu zahlen ist, wenn Kriegsereignisse, „welche seine Wehrpflicht nicht berühren", den Tod des Versicherten herbeiführen. Die Gesellschaft meint, die letztere Bestimmung treffe hier zu, weil unter der gesetzlichen Wehrpflicht nur die unmittelbare Dienstpflicht zu verstehen sei; Ziffer 1 des § 8 umfasse nicht solche Fälle, daß der Versicherte Reserveoffizier werde und als solcher in den Krieg ziehe; für die Uebernahme dieser Kriegsgefahr habe es des Abschlusses einer besonderen Kriegsversicherung mit Zuschlagsprämien bedurft. Die Ehefrau des Gefallenen verlangt aber die vollen 50 000 Mark und klagt im vorliegenden Rechtsstreit den Rest von rund 48 200 Mark gegen die Gesellschaft ein.

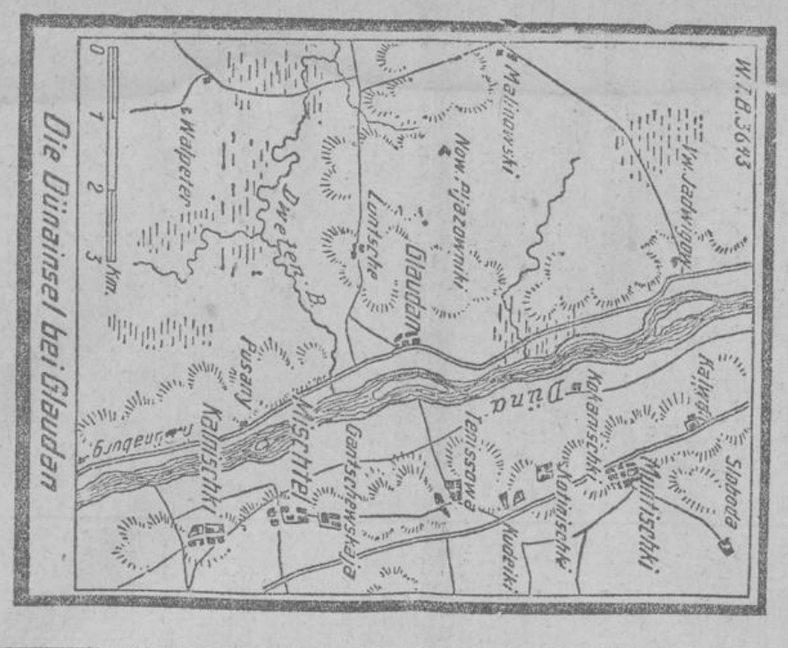
Landgericht und Oberlandesgericht Königsberg haben die Beklagte zur Zahlung der vollen Versicherungssumme verurteilt. In seinen Entscheidungsgründen führt das Oberlandesgericht aus: Die Frage, ob der Ehemann der Klägerin in seiner Eigenschaft als Reserveoffizier gegen die Kriegsgefahr versichert war, ist zu bejahen. Nach § 8 der allgemeinen Versicherungsbedingungen ist allein entscheidend, ob der Versicherte in Erfüllung der gesetzlichen Wehrpflicht am Kriege teilnimmt. Im vorliegenden Falle war nun der Versicherte P. nach der Wehrordnung im Jahre 1914 wehrpflichtig, da er damals erst 32 Jahre alt und gesund war. Seine Wehrpflicht zwang ihn also zur Kriegsteilnahme. Der Umstand, daß er in der gehobenen Stellung eines Reserveoffiziers sich befand, ändert daran nichts, daß er in Erfüllung der Wehrpflicht in den Krieg zog. Allerdings kann niemand ohne seinen Willen Reserveoffizier werden. Voraussetzung dafür ist, daß der Wehrpflichtige sich zur Wahl stellt. Die Sache liegt hiernach so, daß zwar die militärische Stellung, die der Versicherte im Kriege einnahm, mit auf seinem freien Willen beruhte, daß aber für die Kriegsteilnahme als solche ein Zwang auf Grund der Wehrpflicht bestand. Die allgemeine Auffassung geht denn auch dahin, daß der wehrpflichtige und wehrfähige Mann, soweit er nicht Berufssoldat ist, in Erfüllung seiner Wehrpflicht am Kriege teilnimmt, mag er nun gemeiner Soldat, Unteroffizier, Feldwebel oder Offizier sein. Bei unbefangener objektiver Auslegung des § 8 der Versicherungsbedingungen muß man also zu der Ansicht gelangen, daß auch die Kriegsteilnahme des wehrpflichtigen Reserveoffiziers unter Ziffer 1 fällt, und daß jeder Versicherungsnehmer die Bestimmung auch in diesem Sinne auffassen wird. Erklärt ist also in § 8 tatsächlich dasjenige, was die Klägerin darin erblickt, mag auch die Beklagte einen andern Sinn damit verbunden haben. Daß etwas hiervon Abweichendes zwischen dem Versicherten und der Beklagten vereinbart sei, ist nicht erwiesen. Daraus daß der Versicherte die von der Beklagten angeregte Ergänzungsversicherung (eine besondere Kriegsversicherung, für die für Reserveoffiziere eine Zuschlagsprämie zu zahlen ist) abgelehnt hat, folgt nicht, daß die gewöhnliche, aus der Wehrpflicht folgende Kriegsgefahr von der Versicherung ausgeschlossen sein sollte.

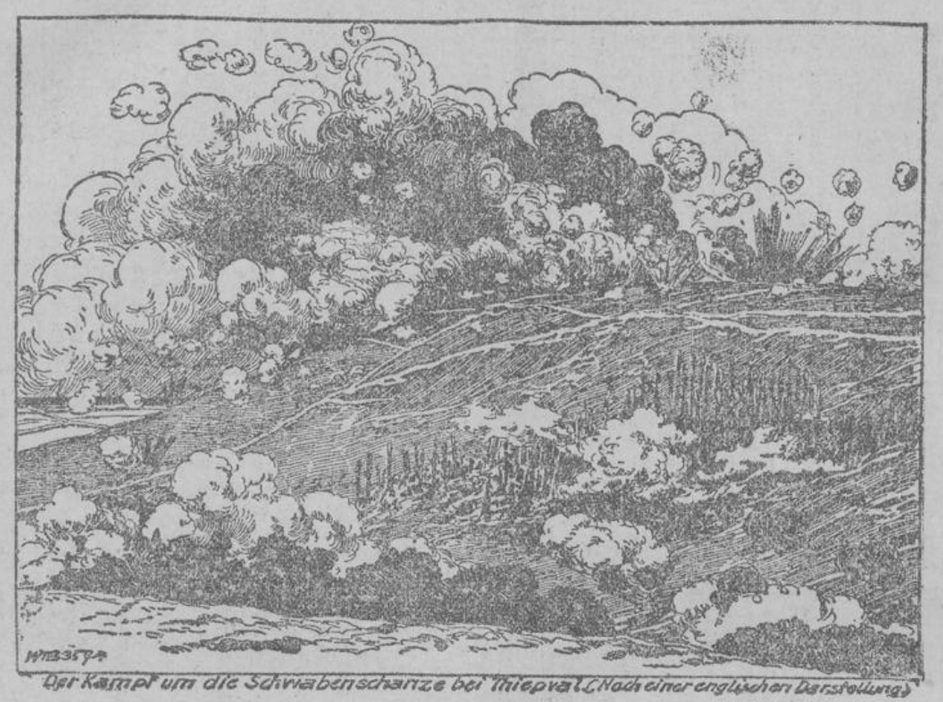
Das Reichsgericht hat dieses Urteil bestätigt und die von der Beklagten versuchte Revision zurückgewiesen. (Aktenzeichen, VII. 243/16. — Urteil des Reichsgerichts vom 5. Januar 1917.)

Allerlei Kriegsbilder.

Das kommunale Wahlrecht der Kriegsteilnehmer.

Im Sommer 1915 ist zur Sicherung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer den Stadt- und Landgemeinden im Gesetzeswege die Befugnis gegeben worden, für die Jahre 1915 und 1916 durch Gemeindebeschluß anzuordnen, entweder, daß von einer Aufstellung, allgemeinen und Einzelberichtigung sowie Auslegung der Liste der stimmfähigen Bürger (Gemeindeglieder) abgesehen und bei Wahlen die letzte endgültige Liste zugrunde gelegt wird, oder, daß bei der gesetzmäßigen Aufstellung (Berichtigung) der Listen hinsichtlich der Kriegsteilnehmer, die den sonstigen Voraussetzungen für den Erwerb und die Ausübung des Bürger- (Gemeinde-) Rechtes genügen, eine Verminderung der veranlagten Steuersätze oder der Einkommenbezüge, die etwa gegenüber den für die letzte endgültige Liste maßgeblichen Verhältnisse eingetreten ist, außer Betracht bleibt. Es ist damit zu rechnen, daß die Geltungsdauer dieser gesetzlichen Bestimmungen in allernächster Zeit auf das Jahr 1917 erstreckt wird. Gemeinden, die sonst nach dem für sie gültigen Gemeindeverfassungsgesetz bereits in der zweiten Hälfte dieses Monats die Auslegung der Liste für die Wahlen zur Gemeindevertretung würden vornehmen müssen (vornehmlich sind das Landgemeinden), werden gut tun, um sich unnötige Vorarbeiten zu ersparen, auf die Fortdauer der Bestimmungen vom Sommer 1915 Rücksicht zu nehmen.





Der Kampf um die Schwabenschanze bei Thiepval (Nach einer englischen Darstellung)

Es klappt nicht.

Der „Berliner Lokalanzeiger" schreibt: „Wieder einmal treten Mißstände im Handel mit den wichtigsten, den allerwichtigsten Lebensmitteln, nämlich Brot und Kartoffeln, an allen Ecken und Enden hervor. Meistens sind es bald diese, bald jene Vororte, aus denen die Beschwerden kommen. Neuerdings klappt es aber auch in Berlin mit dem Brot und den Schrippen nicht. In manchen Bäckereifenstern erscheinen Plakate: „Brot und Schrippen ausverkauft", und die Frauen, die sich sichern wollen, müssen wieder vor den Geschäften antreten. „Mehlschwierigkeiten" sollen die Ursachen sein. Da wir aber keinen Mehlmangel im Lande haben, so scheint die Ursache der Unzuträglichkeiten doch in organisatorischen Mängeln zu liegen, wenn nicht etwa den Bäckern Mißgriffe oder Mißbräuche nachzuweisen sein sollten.

Noch viel ärger ist es in den Vororten. Während die Fleischration in Berlin wöchentlich 250 Gramm beträgt, gibt es in Vororten nur 200 Gramm und noch weniger. In Wilmersdorf beispielsweise ist die Schwierigkeit für die Verbraucher, Kartoffeln zu erlangen, unerhört, und seit der Einführung der „Kartoffelkundenliste" ist es noch schlimmer geworden. Mit dem Mehl und infolgedessen dem Brot hapert es ebenfalls. Die Leute bestürmen die Bäckerläden, die Kartoffelgeschäfte, die Brotkommissionen — und überall werden sie abgewiesen. Aber essen müssen sie doch, und die Nahrungsmittel sind doch im Lande, auch in den genannten Vororten sollen sich genügend Kartoffeln befinden. Wenn die Leute in Wilmersdorf, in Charlottenburg buchstäblich in der Brotkommission fragen, womit sie sich ernähren sollen und ihnen niemand Antwort geben kann, trotzdem die Orte richtig beliefert sind, so müssen Fehler mit im Spiele sein, die unbedingt und sofort beseitigt werden müssen. Die Nahrungsmittel sind vorhanden, also kann die Bevölkerung verlangen, daß die Behörden, die kein anderes Geschäft haben, als diese Angelegenheit in Ordnung zu halten, ihre Pflichten erfüllen. Mit beschwichtigenden Redensarten ist es nicht abgetan. Wenn die Nahrungsmittel in den Orten selbst vorhanden sind und dennoch die Bevölkerung schon seit Wochen nicht zu ihrem Rechte kommen kann, dann sollte untersucht werden, wo es etwa an den betreffenden Verwaltungsstellen hapert."

Die Geschoßproduktion dieses Krieges.

„Nowoje Wremja" berechnet auf Grund von halbamtlichen russischen Angaben die Produktion von Artilleriegeschossen auf täglich 1½ Millionen Stück. Die Produktion der Zentralmächte wird auf 620 000 Stück täglich berechnet, die der Entente auf 560 000 Stück und die Geschoßherstellung Amerikas und Japans auf täglich 320 000 Stück. Diese 1 200 000 Stück stehen vollständig der Entente zur Verfügung, so daß die Entente den Zentralmächten in der Geschoßherstellung um täglich 260 000 Stück „über" ist. Das Blatt teilt mir, daß sowohl in Frankreich, als auch in England, Italien und Rußland alle Vorkehrungen getroffen sind, um die Geschoßherstellung noch weiter ganz erheblich zu steigern. Deutschland mache ebenfalls alle Anstrengungen, um die Munitionsherstellung gewaltig auszudehnen. Gegenwärtig erlebe man den Wettlauf der Kriegführenden in der Beschaffung von Munition. Das Blatt ist der Ueberzeugung, daß dieser Krieg nicht durch die Fülle der menschlichen Reserven, sondern durch das Uebergewicht an Waffen und Munition entschieden werden wird.

Dortmunder Stadttheater.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

von Sonntag, den 14. Januar bis Sonntag, den 21. Januar 1917.

Sonntag, den 14. Jan. Nachmittags 3½ bis 6 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. Drittes und letztes Gastspiel des Herrn Karl William Büller. „Der Registrator auf Reisen". Posse mit Gesang in 5 Bildern von A. L'Arronge und G. von Moser. Cäsar Wichtig: Karl William Büller a. G. Abends 7—10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Der Prophet". Große Oper in 5 Aufzügen von G. Meyerbeer. Text von Scribe. Deutsch von L. Rellstab. — Montag, den 15. Jan. Abends 7½ Uhr. Konzert des Dortmunder Musikvereins. Solisten: M. Philippi-Basel, B. Ruge-Berlin. — Dienstag den 16. Jan. Abends 7½—10¼ Uhr. Ermäßigte Opernpreise II. 11. Vorstellung der Vormiete A. „Fidelio". Oper in 2 Aufzügen von L. von Beethoven. Text von J. Dohmeithner und F. Treischke. „Florestan": Anton Hummelsheim a. G. — Mittwoch, den 17. Jan. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise II. Nachgeholte 10. Vorstellung der Vormiete C. Neuheit. Zum 2. Male. „Perlen'. Lustspiel in 3 Akten von Lothar Schmidt. — Donnerstag, den 18. Jan. Abends 7—10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise II. Neuheit. Zum 4. Male. „Das Dreimäderlhaus". Singspiel in 3 Akten von Dr. A. H. Willner und Heinz Reichert. Musik nach Franz Schubert. Für die Bühne bearbeitet von H. Berté. — Freitag, den 19. Jan. Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. II. 11. Vorstellung der Vormiete B. Neu eingeübt. Zum 1. Male. „Emilia Galotti'. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing. — Sonnabend, den 20. Jan. Nachmittags 3—6½ Uhr. Schüler- und Fremdenvorstellung. „Maria Stuart". Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller. Balkon-Logen, Balkon-Mitte 1.—2. Reihe und Sperrsitz 1. Hälfte 1,20 Mk.; Balkon-Mitte 3—6. Reihe und Sperrsitz 2. Hälfte 1 Mk. Der 1., 2. und 3. Rang wurde dem Theater-Verein für die Volksschüler zur Verfügung gestellt. Eine Vorverkaufsgebühr wird nicht erhoben. Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. II. „Silvana". (Das Waldmädchen). Romantische Oper mit Tänzen in 4 Aufzügen nebst einem Vor- und Nachspruch. „Die Sage". Musik von Karl Maria von Weber. In der Bearbeitung von Ferdinand Langer. — Sonntag, den 21. Jan. Nachmittags 3¼—6 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Sappho". Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer. (Gestorben am 21. 1. 1872). Abends 7—10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. II. Neuheit. Zum 5. Male. „Das Dreimäderlhaus". Singspiel in 3 Akten von Dr. A. H. Willner und Heinz Reichert. Musik nach Franz Schubert. Für die Bühne bearbeitet von H. Berté.

Redaktionsbriefkasten.

Zwei Weckende im Schützengraben. Zylinderuhren haben nur bis zu 15 Rubis; hat die Uhr 13 Steine, so wird es eine Ankeruhr sein.

Kriegerstreit. Wenn ein Offizier bei Benutzung eines Wagens dem Kaiser oder der Kaiserin begegnet, hat er nach den Vorschriften über die Ehrenbezeugungen seinen Wagen halten zu lassen, auszusteigen, Front zu machen und die rechte Hand an die Kopfbedeckung zu legen. Läßt sich aus Verkehrsrücksichten ein Halten des Wagens nicht ermöglichen, so hat sich der Offizier im Wagen zu erheben. Nur wenn der Offizier einen Kraftwagen benutzt, oder wenn der Kaiser oder die Kaiserin im Automobil fahren, fällt die Ehrenbezeugung in dieser Form fort.

Standesamt Brackel.
Vom 1. bis 31. Dezember.

Gestorben: Hedwig Alma Waldheim, Grevel, 4 J., 8 M.; Ehefrau Magdalena Pulger geb. Walderbach, Wambel, 64 J.; Wwe. Wilhelmine Plümer geb. Ewers, Wambel, 86 J.; Bergiw. F. Ortmann, Brackel, 60 J.; Bergiw. F. Steinmann, Brackel, 70 J.; Landw. F. Seddeler, Grevel, 83 J.; Wwe. Katharina Süß geb. Ringeisen, Brackel, 76 J.; Landw. F. Böttcrling, Brackel, 60 J.; Emilie Friederike Henriette Gerlitschke, Brackel, 1 J., 7 M.; W. J. Weingardt, Brackel, 2 M.; K. Schmitz, Brackel 3 M.; Lieselotte Rautert, Brackel, 5 M.; Bergiw. H. Falkenberg, Brackel, 42 J.; Ehefrau Thekla Gosciniak geb. Nowak, Brackel, 45 J.; Wwe. Charlotte Monzka geb. Biallach, Brackel, 76 J.; 2 Totgeburten.

Im Felde gefallen: Gefr. Bergm. G. Hölscher, Brackel, 37 J., 6 M.; Uffz. d. Res. Bürobeamter R. Schäfer, Wambelerholz, 26 J.; Wehrm. Bergm. H. Krummnacker, Brackel, 37 J.; Musk. Bergm. O. Hölscher, Brackel, 22 J.; Uffz. Bergm. H. Rautert, Grevel, 2 J.; Gefr. Bergm. J. Ostrowski, Wambelerholz, 28 J.; Uffz. Metzger H. E. A. Lingemann, Brackel, 29 J.; Ers.-Res. Bergm. H. Hegener, Brackel, 27 J.; Gefr. Kutscher K. A. Moldenhauer, Brackel, 37 J.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt; V. = Viehmarkt; K V = Kram- und Viehmarkt; Pf = Pferdemarkt; Schw = Schweinemarkt; T. = Tag.

Montag, 15. Jan.: Dortmund Schlachtv., Hagen Schlachtv.

Dienstag, 16. Jan.: Steele Schw., Münster V., Gütersloh Rindv., Schw., Minden K., Rindv., Schw., Schafe, Ziegen, Steinheim Rindv., Pf., Schw.

Mittwoch, 17. Jan.: Delbrück Rindv., Pf., Schw., Petershagen K., Rindv., Pf., Schw., Schafe, Ziegen, Dortmund Zucht-Faselv.

Donnerstag, 18. Jan.: Halle i. Westf. Rindv., Pf., Schw.

Freitag, 19. Jan.: Ennigloh Rindv., Pf., Schw., Schafe, Ziegen.

Samstag, 20. Jan.: Essen-Altenessen Schw.

Gewinn-Auszug
der
9. Preussisch-Süddeutschen
(235. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

1. Klasse. 1. Ziehungstag. 9. Januar 1917.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 50 Mark gezogen.

4 Gewinne zu 1000 M 97210 177977
2 Gewinne zu 500 M 167400
6 Gewinne zu 400 M 38353 70066 77223
18 Gewinne zu 300 M 33718 92507 95156 111673 122003 130507 139505 197306 207649
24 Gewinne zu 200 M 3295 3633 13456 46308 48568 62451 76654 134964 146139 167042 176817 185364
78 Gewinne zu 100 M 3927 6943 7750 12020 12523 15873 19077 23912 33051 33345 42731 43774 50362 62795 79764 84243 88328 103618 107438 107997 108580 110494 120815 122732 131332 134952 137432 138006 140166 157804 164420 165041 167582 171214 175130 190559 194565 198820 199597

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 50 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 50000 M 95198
2 Gewinne zu 10000 M 5658
2 Gewinne zu 5000 M 137388
2 Gewinne zu 3000 M 78919
2 Gewinne zu 500 M 55548
4 Gewinne zu 400 M 32337 164370
10 Gewinne zu 300 M 13360 89506 157006 180094 184853
26 Gewinne zu 200 M 7797 10022 67317 94018 128223 132417 136241 140399 141630 171953 178687 204481 211339
68 Gewinne zu 100 M 1368 9231 11962 13767 14348 18287 18391 32861 33045 40527 55409 62291 68438 71460 75421 76814 80423 81160 87210 90191 93534 96232 112385 112742 119550 120005 130533 134814 136193 140097 142031 144044 144114 149762 153098 158473 159775 160673 162441 163819 173864 177145 181582 181962

Gewinn-Auszug
der
9. Preussisch-Süddeutschen
(235. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

1. Klasse. 2. Ziehungstag. 10. Januar 1917.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 50 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 30000 M 193240
6 Gewinne zu 500 M 94749 113436 202614
4 Gewinne zu 400 M 128126 142402
12 Gewinne zu 300 M 26262 41582 87058 97748 107960 199051
24 Gewinne zu 200 M 23470 32119 50231 139500 130789 179410 182212 194417 201150 202304 207043 209650
62 Gewinne zu 100 M 6920 16023 17028 19703 38925 39295 50308 53033 57759 68101 70109 70500 85545 99513 113853 121385 123795 123428 128877 139744 138463 141147 153162 156114 175417 181241 182063 185564 195905 200120 208258

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 50 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 3000 M 9.26
2 Gewinne zu 1000 M 124778
6 Gewinne zu 400 M 35776 61678 69022
10 Gewinne zu 300 M 17337 50847 74309 105579 112362
23 Gewinne zu 200 M 6009 15631 21839 53410 97110 103067 104738 105271 130067 154.28 169511 189098 195284
72 Gewinne zu 100 M 452 3232 14571 25760 30448 35522 43767 46309 47241 50778 56746 75027 99451 105582 109629 115167 118628 121620 123830 124727 127665 130044 130057 133884 134481 140109 141640 144016 148066 166548 164661 173504 180878 196077 196219 213869

Die Ziehung der 2. Klasse findet statt am 12. und 14. Februar 1917.